

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 23 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag/Montag, 16./17. Juli 1933 Chefredakteur: M. Braun

Kein Leiden oder Gedränge und Tod kann überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trostsuchen, sondern allein damit, daß man feststeht und still ausharrt, ja dem Unglück und Tode kühn entgegengeht. Furcht tut nichts Gutes. Darum muß man frei und mutig in allen Dingen sein und feststehen. Luther.

Hitlers Furcht vor uns!

Der Kampf gegen die „Freiheit“ - Reichspost und Polizei im Bunde Scharfschießen auf Illegale - Dennoch dringen wir vor!

Mindestens zweitausend gleichgeschaltete Zeitungen erscheinen in Deutschland. 81 Propagandastellen hat das Reichsministerium für Volksaufklärung über ganz Deutschland eingerichtet. Durch Rundfunk stellt die Reichsregierung ohne die Möglichkeit eines Widerspruchs Millionen und aber Millionen Deutsche unter ihren Einfluß. Alle Parteien sind aufgelöst und verboten. Alle wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen bis zu den Kaninchenzuchtvereinen sind gleichgeschaltet und unter kommissarische Diktatur gestellt. Hitler selbst redet davon, daß niemals eine deutsche Reichsregierung soviel Macht besessen habe wie diese Führung des totalen Staates.

Und dennoch fürchtet sich dieser Reichskanzler vor jedem sozialdemokratischen Zeitungsblatt. Die „Deutsche Freiheit“ hat er schon vor dem Erscheinen der ersten Nummer für Deutschland verboten. Die Reichspost läßt jeden Brief öffnen, wenn sie vermutet, daß ein Exemplar der „Deutschen Freiheit“ darin verborgen sein könnte. Nicht nur das. Auf Befehl der Reichsregierung weigert sich die deutsche Reichspost auch, die „Deutsche Freiheit“ im Transitverkehr durch Deutschland zu lassen. Auf diese Weise will man verhindern, daß Exemplare unserer Blätter auf dem direkten Wege durch Deutschland nach der Tschechoslowakei, Polen und den Randstaaten kommen. Wahrscheinlich befürchtet man, daß die deutschen Postbeamten, angeleitet von der verflachten und charakterlosen deutschen Presse, sich Informationen aus der „Deutschen Freiheit“ holen.

Nach unserer Auffassung ist das Verhalten der deutschen Reichspost eine Verletzung des Weltpostvertrages, der den Transitländern kein Recht gibt, durchgehende Post zu zensurieren. Man behauptet allerdings, diese Bestimmung gelte nur für Briefpost, aber wir halten das mindestens für freitragend.

Die Reichsregierung erwägt, wie sie auf benachbarte Länder, wie z. B. Luxemburg, Holland und Schweiz, einen Druck ausüben kann, um dort den wachsenden Vertrieb der „Deutschen Freiheit“ zu hemmen. Sowohl in Holland wie in der Schweiz sind verschärfte Bestimmungen gegen jede politische Betätigung deutscher Emigranten erlassen worden. Diese genügen ihnen aber in Berlin nicht. Man strebt ein Verbot des Vertriebes der „Deutschen Freiheit“ und des „Neuen Vorwärts“ in den Ländern an, in denen diese unabhängigen Blätter unter der deutschsprechenden Bevölkerung stark verbreitet sind.

Allen Widerständen zum Trotz dringen sowohl die „Deutsche Freiheit“ wie der „Neue Vorwärts“ immer wieder in das ängstlich vor der Wahrheit behütete Reich ein. Ab und zu passiert natürlich ein Betriebsunfall. So sind neulich in einer tschechischen Papiersfabrik zwischen Holzstämmen, die aus der Tschechoslowakei kamen, eine Anzahl Exemplare der Nummer 2 des „Neuen Vorwärts“ entdeckt worden. Darob große Aufregung bei der Geheimen Staatspolizei. Die Grenzorgane sind zur strengsten Überprüfung der Sendungen angehalten worden. Die Kontrolle sollte sich auch auf die Pflanze an den Grenzen erstrecken, da, wie der Vorfall aus Sachsen zeigt, der „Neue Vorwärts“ und die „Deutsche Freiheit“ möglicherweise hoch in den Wipfeln der Bäume wachsen.

Alle Flugblätter und Zeitungen, in denen man die Wahrheit vermutet, werden von der deutschen Bevölkerung bereitwillig aufgenommen. Die Behörden machen auf illegale Druckschriften dauernd Jagd.

In Braunschweig ist es bereits so weit gekommen, daß die Polizei den Befehl erhalten hat, auf marxistische Flugblätter verteilt sofort zu schießen. Besonders auf die Nerven gefallen ist es aber der heftigen Regierung, daß ihr Land seit einiger Zeit mit oppositionellem Agitationsmaterial überflutet wird. So berichtet das heftige Staatspolizeiamt:

Gewisse Leute erhalten eine äußerlich harmlose Drucksache mit dem Firmenausdruck „Rabattverhandlung Berlin B 33“ oder „Zerwerbshaus“ oder unter der Firmenbezeichnung irgendeiner bestehenden oder nichtbestehenden Versicherungsgesellschaft. Manchmal enthalten die Umschläge noch einen roten Aufdruck wie „Sonderangebot“ oder ähnlich, um der Sendung einen geschäftlichen Anstrich zu geben und den Empfänger zum Durchlesen zu veranlassen.

Diese geschäftlichen Offerten enthalten nun in Wahrheit nach den Mitteilungen der Staatspolizei hochverräterische Schreiben mit ganz ungeheuerlichem Inhalt. Der Staatskommissar für das heftige Polizeiwesen, der bekannte Vor-

heimer Verschmörer Dr. Best, hat angeordnet, daß jeder, der sich auch nur im Besitz eines illegalen Flugblattes befindet, bis auf weiteres in Polizeihaft genommen wird, daß kommunistische und sozialdemokratische Führer als Geiseln genommen werden sollen und daß die Polizeibeamten und die Hilfspolizei den Auftrag haben, „wegen“ über Flugblattverteilern, die sich nicht auf den ersten Au-

ruf stellen, sofort von der Masse Gebrauch zu machen“. Die einzige Wirkung des Bestschen Erlasses, der zur Ablieferung mit der Post zugegangener „hochverräterischer Schriften“ auffordert, ist höchst ungewohnt. Es gibt niemanden, der seither nicht die bei ihm eingehenden Drucksachen auf das sorgfältigste prüft, in der Hoffnung, unter ihnen solche „mit ganz ungeheuerlichem Inhalt“ zu finden.

Untat gegen Scheidemann

Sie nehmen fünf Geiseln - als „Akt der Staatsnotwehr“ - Selbst in Rußland ohne Beispiel - Und ein Zentrumsblatt deckt solch eine widerchristliche Handlung!

Das Geheimen Staatspolizeiamt gibt offiziell bekannt, daß es zur Geiselnahme nunmehr auch offiziell übergeht. Ein von Scheidemann selbst korrigierter und längst richtiggestellter Artikel der „New York Times“ wurde zum Anlaß genommen, um fünf Verwandte Scheidemanns in Schutzhaft zu nehmen und in ein Konzentrationslager zu bringen.

Wie das Contibüro weiter dazu feststellt, handelt es sich um einen Akt von Staatsnotwehr.

Man muß lange in der Geschichte politischer Schandtatblätter, um ein Gegenstück zu der Untat dieses „Staatsaktes“ zu finden. Fünf gänzlich unpolitische Menschen werden wegen eines Aufsatzes ihres Verwandten Scheidemann, eines Aufsatzes, den sie nicht gelesen haben, dessen Inhalt sie nicht kennen, ins Konzentrationslager verschleppt. Selbst in der zaristischen Aera Rußlands und im mildesten Abschnitt der bolschewistischen Revolution hat man solche Verbrechen nicht begangen. Eine Regierung, die ein derartiges unmenschliches und widerchristliches Handeln selbstgerecht als „Staatsnotwehr“ bezeichnet, steht außerhalb der menschlichen Zivilisation.

Man sollte meinen, daß die katholische Presse Einspruch gegen dieses Verbrechen im Namen des Kreuzes erheben müßte. Aber man irrt sich. Die Zentrumsblätter drucken die Notiz genau so wie alle übrigen ohne Kommentar ab. Ja, wir erleben das erschütternde Schauspiel, daß ein Zentrumsblatt im Saargebiet sich offen hinter die Schandtat stellt. Diese „Saar-Zeitung“ überschreibt die Meldung über die Verhaftung der Verwandten Scheidemanns folgendermaßen:

„Energisches Vorgehen des Geheimen Staatspolizeiamts gegen die Verleumdung im Ausland“ und sagt dann:

Um gegen die unqualifizierbaren Leute, die händig im Ausland gegen Deutschland hetzen, vorzugehen, hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, das Geheimen Staatspolizeiamt nun ein Exemplar statuiert. Bekanntlich ist der frühere sozialdemokratische Reichskanzler und Abgeordnete Scheidemann ins Ausland geflohen und bemüht sich dort, durch schamlose Lügen über Deutschland das deutsche Volk und seine Vertreter im Ausland zu beschimpfen. Kürzlich hat er in einem Schmähartikel in der New Yorker Times versucht, durch systematische Lügen eine neue Grenzhege gegen Deutschland zu entfesseln.

Nunmehr hat zur Abwehr dieser gemeinen landesverräterischen Hetze das Geheimen Staatspolizeiamt die Maßnahmen der Staatsnotwehr ergriffen, in dem es nämlich fünf Verwandte des Herrn Scheidemann, die sich in Deutschland aufhalten, in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager gebracht hat.

Die Geheimen Staatspolizei hat versagt! Die Sache ist in Ordnung! Also dieses Zentrumsblatt. Wir halten es seit als Beispiel katholischer Menschenliebe, unter der Verantwortung von katholischen Laien und katholischen Priestern. Denn hier wird nicht nur geschwiegen. Es wird zu einem unmenschlichen Gewaltakt ein herzhaftes Ja gesagt...

Steht nicht irgendwo in den Statuten des Völkerbundes, daß er die humane Gestaltung gegen ihre Zerstörer und Verderber in aller Welt beschützen will? Hier wäre eine Gelegenheit zu zeigen, daß man mehr ist als ein Paragraphenbündel. Diese fünf schuldlosen Menschen im Konzentrationslager sind eine Gewissensmahnung, die keinen Staatsmann außerhalb des Hitler-Terrors und des Mussolini-Italiens ruhig schlafen lassen dürfte.

Todesstrafe für SA.

Zuchthaus-Strafen gegen Saboteure und Anweisungen an die Staatsanwälte - Weitere Auflösungen von SA. - Formationen - Haussuchung bei dem nächsten Mitarbeiter Hugenbergs - Bittere Stimmung in der nationalen Front

Berlin, 15. Juli. (Eig. Bericht.) Bei dem Abgeordneten Dr. Brosius, einem der intimsten Mitarbeiter Hugenbergs, ist eine umfassende Hausdurchsuchung durch Beamte der Geheimen Staatspolizei veranlaßt worden. Brosius wird beschuldigt, im Auftrage des früheren Reichsministers Hugenbergs Material gegen die Nationalsozialisten gesammelt zu haben; er mußte sich zur Vernehmung in Begleitung von zwei Beamten nach dem Polizeipräsidium begeben, wo er mehrere Stunden vernommen worden ist. Auf Anordnung des Reichskathalters für Hamburg,

Kaufmann, wurde die gesamte Hamburger SA. wegen angeblicher Disziplinlosigkeit aufgelöst. Mehrere hundert SA.-Leute wurden festgenommen. Die SA. soll neu formiert werden; Ausnahme sollen jedoch nur solche Personen finden, die seit mindestens drei Jahren der Hitlerpartei angehören und seit mindestens fünf Jahren nicht in einer der marxistischen Parteien organisiert gewesen sind. Der Stadthelfer der SA. und SA., Staatssekretär Köhm, hat an die Gruppenführer der SA. die Anweisung erteilen lassen, „gemeinsam mit den örtlichen SA.-Führern festzustellen,

welche SA-Männer politisch geeignet sind zur Übernahme in die SS. Die Meldungen sind bis zum 25. Juli vorzuliegen.

Dieser Erlass Nöhrs wird in den Kreisen der Hitlerpartei, vor allem der SA, auf das lebhafteste diskutiert. Man erwartet und man glaubt, sichere Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die gesamten SA-Formationen, deren Radikalismus und deren vorwiegend proletarische Einstellung die Parteileitung seit langem mit kritischem Auge betrachtet, aufgelöst werden, nachdem die luulentreuen Elemente in die SS eingegliedert worden sind. Für die Zukunft jedenfalls wird nur die SS als Parteitruppe bestehen bleiben.

Gegen die rebellierenden Elemente und ihre wilden Aktionen richten sich scharfe Erlasse des preussischen Justizministers.

In denen es u. a. heißt:

Die Staatsanwaltschaften sind angewiesen, alle Fälle, die eine Auflehnung gegen den Führer oder eine Sabotage des nationalsozialistischen Aufbaus darstellen, mit größter Energie, Schnelligkeit und Stärke zu bearbeiten.

Jeder Versuch einer Sabotage muß mit scharfen Maßnahmen, gegen wen immer, geahndet werden.

In einem weiteren Erlass weist der Justizminister darauf hin, daß jeder, der den Anordnungen der nationalen Regierung zuwiderhandelt oder in solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, hohe Gefängnis- und Geldstrafe, unter Umständen nach der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat Todes- oder Zuchthausstrafe und Vermögens-einzziehung zu erwarten habe.

Jedem unbefugten Eingriff in die Maßnahmen der Behörden ist mit aller Schärfe entgegenzutreten. Wer unbefugt zu irgendwelchen Festnahmen schreitet, soll wegen Freiheitsberaubung und Amtsanmaßung zur Verantwortung gezogen werden.

Bleibt die Freiheitsberaubung in der Absicht begangen, sich der Freiheit Berechtigten als Geißel im politischen Kampf zu bedienen, so kommt Zuchthaus- oder unter Umständen Todesstrafe in Betracht. Die Staatsanwaltschaften sind angewiesen, solche Straftaten, soweit anging, im Einflang mit den Sondergerichten zu behandeln.

Diese scharfen Erlasse sind natürlich nicht zum Schutze von Marxisten herausgegeben. Die dürfen auch in Zukunft nicht nur persönlich als Geißeln verschahelt werden, sondern auch Frauen und Kindern von Marxisten kann auch in Zukunft dieses Schicksal blähen. Die vorstehenden Erlasse sind zum Schutze nationalsozialistischer Führer gegen die SA gedacht.

14. Juli

Frankreich feiert . . .

Paris, 14. Juli.

Heute vormittag fand die offizielle Zeremonie des französischen Nationalfeiertages, des 14. Julis, durch eine Parade statt, die der Präsident der Republik und die Mitglieder der Regierung im Beisein des diplomatischen Korps auf dem Place vor dem Invalidendom entgegennahmen. Anlässlich des Nationalfeiertages haben die offiziellen Gebäude und zahlreiche Privathäuser Flaggen Schmuck angelegt. Traditionsgemäß sind auf dem Gebäude des französischen Kriegsministeriums die Fahnen sämtlicher Länder aufgezogen, die durch diplomatische Missionen in Frankreich vertreten sind.

Vor der Truppenparade fand die Verleihung von Orden der Ehrenlegion statt. Es folgte der Vorbereitungsparade der französischen Truppen, zunächst die Militärschüler des Polytechnikums, die Kadetten von St. Cyr, die Marinekadetten, dann Infanterie, Kavallerie und Artillerie sowie Marineinfanterie. In diesem Jahre wurde das militärische Schauspiel noch dadurch ergänzt, daß die Luftarmee an der Parade teilnahm, 90 große Bombenflugzeuge und zehn Jagdflugzeuggeschwader in Staffeln zu fünf Kreuzen in 500 Meter Höhe über Paris und über dem Festplatz.

Am Abgange wird der Tag wie alle Jahre durch Straßenvorstellungen in den staatlichen Theatern und durch Volksbälle unter freiem Himmel an vielen Plätzen der Stadt gefeiert.

Frankreich und Polen

Der großjährige Bruder

Paris, 15. Juli. Der „Matin“ veröffentlicht einen Artikel über die Selbständigmachung Polens, in dem Polen als ein ruhiges Eiland zwischen den in Wallung befindlichen Ländern Deutschlands und Rußlands bezeichnet und im übrigen anerkannt wird, daß die französisch-polnischen Beziehungen sich gegenwärtig abgekühlt hätten. Polen habe eben, so heißt es in dem Artikel, seine Volljährigkeit erreicht, es braucht keinen Vormund mehr. Ein Völkchen habe die Lage im Gespräch neulich wie solat gekennzeichnet: Frankreich betrachtet Polen wie die ältere Schwester den jüngeren Bruder, der sich seine erste Zigarette anzündet, und vergesse dabei, daß der jüngere Bruder (oder Polen) eben das Alter erreicht habe, um Zigaretten rauchen zu können. In dem Artikel wird dann das Mißfallen der Polen gegenüber dem Viererpakt geschildert und dargelegt, wie Polen nun seinerseits eine Regelung mit seinen Nachbarn ver sucht habe. Diese Bemühung sei gegen niemand, auch vor allem nicht gegen den Völkerbund gerichtet.

Das Handelsamt in Washington hat angeordnet, daß es keinem Flugzeug gestattet ist, sich in einem Umkreis von einer halben Meile um das italienische Luftgeschwader herumzubewegen, während es auf seinen Flügen von Montreal nach Chicago begriffen ist. Der italienische Geschwaderflug, so heißt es in der Anordnung, soll während er über dem Gebiet der Vereinigten Staaten vor sich geht, so viel wie möglich gestört und erschwert werden.

Der amerikanische Flieger Wiley Post beschließt, in einem Klein-Wellenflug den von den Fliegern Post und Gatty im Jahre 1931 aufgestellten Rekord zu brechen. Der Start soll heute früh 3 Uhr Neugorker Zeit erfolgen. Die erste Zwischenlandung wird in Berlin statt finden.

Das Tanksschiff „Service of Detroit“ ist während der Fahrt in Texas in Brand geraten. Bisher konnten 22 Menschen aus den Flammen gerettet werden. Viele haben schwere Brandwunden erlitten. 10 Personen werden vermisst. Der Kapitän weigerte sich, die Kommandobrücke des brennenden Schiffes zu verlassen.

Der Raubstaat

Diebstahl am Vermögen politischer Gegner - Zurück in Kerker und Konzentrationslager oder Ausbürgerung - Neubildung politischer Parteien verboten - Spielbanken

Die Reichsregierung setzt ihre Angst- und Rachegesetzgebung gegen politische Gegner und ihre Parteien fort. In der Kabinettsitzung vom Donnerstag wurde ein Gesetz über die Einziehung

voll- und staatsfeindlichen Vermögens,

ein Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit verabschiedet. Das Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit sieht vor, daß Einbürgerungen, die in der Zeit zwischen 8. November 1918 und dem 30. Januar 1933 vorgenommen worden sind, widerrufen werden können, falls die Einbürgerung nicht als erwünscht angesehen wird. Durch den Widerruf verlieren außer den Eingebürgerten selbst auch die Personen die deutsche Staatsangehörigkeit, die sie ohne die Einbürgerung des Eingebürgerten nicht erworben hätten, also Frauen und Kinder usw.

Anßerdem können Reichsangehörige, die sich im Auslande aufhalten, der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden, wenn sie durch ihr Verhalten gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstoßen und die deutschen Belange schädigen.

Das gilt auch für Reichsangehörige, die einer Aufforderung zur Rückkehr nicht Folge leisten, die der Reichsinnenminister unter Hinweis auf diese Vorschrift an sie gerichtet hat.

Bei Nichtbeachtung der Rückkehraufforderung kann auch ihr Vermögen beschlagnahmt werden, und nach Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit als dem Reiche verfallen erklärt werden. Diese Maßnahmen können

auch gegenüber Reichsangehörigen im Saargebiet

getroffen werden, die nach dem 30. Januar 1933 ihren Aufenthalt dorthin verlegt haben. Die Entscheidung liegt beim Reichsminister des Innern, der sie im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen nach

Anführung der Regierungen der beteiligten Länder trifft. Durch Ausführungsbestimmungen, die noch zu erlassen sind, wird noch Näheres darüber bestimmt, wann eine Einbürgerung als nicht erwünscht anzusehen ist, ferner werden darin die politischen Gruppen bezeichnet werden, die der Billigkeit halber in der Regel von dem Widerruf ausgenommen werden sollen (z. B. Deutsche aus den abgetretenen ehemaligen deutschen Gebieten).

Das Gesetz über die Einziehung voll- und staatsfeindlichen Vermögens steht vor: Die Vorschriften über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 28. Mai 1933 finden auf Sachen und Rechte der SPD. und ihrer Hilfsorganisationen sowie auf Sachen und Rechte, die zur Förderung marxistischen oder anderer, nach Feststellung des Reichsinnenministers voll- oder staatsfeindlichen Bestrebungen gebraucht oder bestimmt sind, Anwendung. Die Entscheidung darüber, was als voll- und staatsfeindliche Bestrebung anzusehen ist, trifft der Reichsminister des Innern.

In der Begründung zu diesem Gesetz heißt es, daß es nicht genügt, wenn das sozialdemokratische Vermögen vorübergehend von der Polizei beschlagnahmt wird.

Es muß der staatsfeindlichen Verwendung auf die Dauer entzogen werden.

Das Reichskabinett verabschiedete ferner ein Gesetz, das die

Neubildung von politischen Parteien unter Strafe

stellen soll, und ein Gesetz über die Zulassung öffentlicher Spielbanken. Zulassung von Spielbanken ist zunächst nur für Baden-Baden vorgesehen. Die Verwendung der Einnahmen aus dieser Spielbank darf nur zu gemeinnützigen Zwecken erfolgen.

Beschlagnahme anständig erworbener und ersparter Privatvermögen und Raub der Arbeitergroschen in der deutschen Partei auf der einen Seite und die Gründung von Spielbanken auf der andern Seite: da hat man das ganze neue Deutschland.

„Deutsche Front“

Das Zentrum unter dem Hakenkreuz

Folgende Erklärung wird veröffentlicht:

Am 14. Juli 1933 haben sich folgende Parteien des Saargebietes zur „Deutschen Front“ zusammengeschlossen:

Deutschnationale Front an der Saar, Deutschsaarländische Volkspartei, Deutsche bürgerliche Mitte, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Saargebiet und Zentrumspartei des Saargebietes.

Diese „Deutsche Front“ hat sich die Aufgabe gestellt, alle Kräfte der Saarbevölkerung für den Endkampf um die Heimführung des Saargebietes ins deutsche Vaterland zusammenzuschließen. Im Hinblick auf dieses große Ziel sind die genannten Parteien einzig darin, daß jeder kleinliche Haß, jeder persönliche, berufliche und örtliche Streit beendet ist. Jede Partei behält ihre Selbstständigkeit. Die in der „Deutschen Front“ zusammengeschlossenen Parteien haben keinen größeren Wunsch, als alle deutschen Völkerei an der Saar für die große nationale Aufgabe, die wir zu lösen haben, zusammenzuführen. Wer sich zu Deutschland bekennt, gehört in unsere Reihen. Wir teilen die deutsche Schicksalsgemeinschaft. Wir wollen heim zum Reich. Es lebe Deutschland!

Auch wir teilen die deutsche Schicksalsgemeinschaft:

wir fühlen uns verbunden mit den Opfern der braunen Verbrecher in den Folterkellern der Braunen Häuser, in den Gefängnissen und Zuchthäusern und Konzentrationslagern, wir fühlen uns organisatorisch und geistig verbunden mit den Massen des deutschen Arbeitervolkes, die entrechtet und ausgebeutet als Erwerbslose oder als Schaffende in schwerem Ringen stehen.

Nichts haben wir zu tun mit den Politikern und Parteien, die maßlose Verbrechen und Schandtataten verschweigen, beschönigen oder gar verteidigen. Nichts haben wir zu tun mit den Politikern und Parteien, die durch ihre Verlogenheit und Heuchelei den deutschen Namen Unchre bringen und Deutschland in den letzten Monaten mehr geschädigt haben, als es die antideutsche Kriegspropaganda in vier Jahren vermochte.

Jawohl: es lebe Deutschland! Damit es aber lebe, muß die Barbarei sterben, die das deutsche Volk jetzt korrumpiert und knechtet.

Das Arbeitsvolk an der Saar will ein Deutschland der Freiheit und des Rechts. Dafür kämpft es und nicht für das Deutschland des regierenden Klüngels, das unser Vaterland und unser Volk ins Verderben führt.

„Hannes, du bist nicht tot“

Einäschierung von Johannes Stelling

Wir erhalten aus Berlin noch folgenden Bericht: Die Einäschierung des ermordeten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Johannes Stelling fand am Dienstag um 5:30 Uhr vom Krematorium in Berlin statt. Als der Sarg mit der Leiche Stelling zur Verbrennung in die Gruft geleitet wurde, rief jemand von der Galerie:

„Hannes, Du bist nicht tot!“

Darauf erhoben sich die übrigen zahlreichen Teilnehmer und streckten den rechten Arm mit geballter Faust in die Höhe und riefen:

„Freiheit!“

Die Polizei schritt nicht ein. Die Zahl der Teilnehmer an der Beerdigung war überaus groß. Die Räume des Krematoriums und der Zugang waren dicht gefüllt. Die Nachricht von der schändlichen Ermordung des hochangesehenen und beliebten Arbeiterführers ist dank der erheblichen Maßnahmen nur langsam in die Massen durchgedrungen. Um so größer ist jetzt die Erregung. Die Szene im Krematorium ist Stadtespektakel.

Drei Todesurteile

Vor dem Sondergericht

Das heftige Sondergericht verurteilte gestern drei Kommunisten, die angeschuldigt waren, einen SA-Mann zum Gebricht zu haben, zum Tode.

In Rom ist am Freitag der Viermächtepakt von den genannten Persönlichkeiten unterzeichnet worden, die ihn am 7. Juni paraphiert haben, nämlich von dem italienischen Regierungschef und den in Rom beglaubigten Botschaftern Deutschlands, Englands und Frankreichs.

Beamtengehälter gekürzt

Die Enttäuschungen nahen

Stuttgart, 14. Juli. Das Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung ein Gesetz über zeitweilige Herabsetzung der Gehälter verabschiedet. Es ist darin eine Höchstgrenze für das Gehalt festgesetzt, das den Staatsbeamten der Besoldungsgruppen a1, b1 und c1 bis III nach Abzug der Kürzungsbeträge verbleibt. Diese Höchstgrenze bewegt sich zwischen 12.000 RM. (Minister) und 9.000 RM. als Endgehalt der Besoldungsgruppe a1 (Ministerialrat). Auch die Versorgungsbezüge der Staatsbeamten werden entsprechend gekürzt. Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1933 in Kraft.

70 Tote!

Dampfer-Katastrophe auf der Wolga

Roslan, 14. Juli. Auf der Wolga kenterte in der Nähe von Jaroslaw ein kleiner Dampfer mit 250 Passagieren und versank. Die Mehrzahl der Passagiere wurde gerettet, doch sind auch zahlreiche Todesopfer zu verzeichnen. Bisher wurden 70 Leichen geborgen. Als Ursache der Katastrophe wird Ueberlastung des Schiffes angenommen. Die Staatsanwaltschaft der Sowjetunion hat eine sofortige Untersuchung angeordnet; die für die Ueberlastung des Schiffes Verantwortlichen sollen unverzüglich dem Gericht übergeben werden. Di Mitglieder des Obersten Gerichtshofes haben sich nach Jaroslaw begeben.

Hitler - Rom - Luther

Der Traum der einzigen deutschen Nazikirche ausgeträumt

Adolf Hitler hat in dem Augenblick die Revolution abgelassen, wie ein Manöver abgelassen wird, als sein Stellvertreter Papan mit dem Papst in Rom ein Reichskonkordat abschloß.

Diese beiden Meldungen zeigen blühlichartig, wie die sogenannte geistige Linie in der Nazirevolution kunstvoll aufgelaufen werden soll.

Neben den Revolutionsforderungen auf wirtschaftlichem Gebiet lies eng nebenher die Forderung der Rastführer Schemm, Feder, Rosenberg, Kude, Neventlow und Hitler auf eine einzige deutsche Kirche.

In den vertrauten Kreisen der Hitlerpartei war der Gedanke, daß nur dann das Dritte Reich Bestand haben würde, wenn nur eine religiöse Glaubensgemeinschaft in Deutschland bestünde.

Adolf Hitler kommt aus dem Kreis der Anti-Rom-Bewegung, die vor dem Krieg in Oesterreich weite katholische Gruppen erlief hatte. Der Schrittmacher bzw. der geistige Vorbereiter dieser Bewegung war der „volkstümliche“ antisemitische Bürgermeister Lueger. Der geistige Tenor in dieser religiös-politischen Strömung war der Gedanke, daß Rom schuld sei an der politischen Zerfallensart des Staates. Und das, was ursprünglich Luther in Deutschland durchführte, was aber durch das Konzil zu Augsburg durchkreuzt worden sei, eine einzige große deutsche Glaubenskirche, das war der Leitgedanke der Anti-Rom-Bewegung im Vorkriegs-Bien.

Kenner der intimen Vorgänge der Hitlerbewegung in ihren ersten Jahren wissen davon zu berichten, daß erst nach mancherlei Kämpfen dies „religiöse“ Ziel vorläufig aus dem öffentlichen Programm verschwand. Aber niemals hat die Hitlerlei darauf verzichtet. Während des agitatorischen Auf-

baus der Partei konnte man tausendmal, aber immer nur in protestantischen Gegenden, hören, daß Rom noch schlimmer sei als der Jude. In den katholischen Bezirken aber war die „Tarnung“ in dieser Frage wohlweislich durchgeführt. Die protestantischen Rastführer hatten und führten die Aufgabe durch, die Stellungen ihrer Kirche „sturmreif“ zu machen, für den Augenblick der Errichtung des Dritten Reiches. Mit Hilfe der Gruppe „Deutsche Christen“ waren die vielen Spielarten der lutherischen und protestantischen Kirche rasch unterworfen. Die katholische Kirche hoffte man auf dem Umweg der Verschlagung des politischen Zentrums und seiner Kulturorganisationen, durch grobangelegte Diskriminierung der katholischen Geistlichkeit und mit einer alles mitreißenden Agitation in die neue, einzige Kirche des Dritten Reiches einzuschmelzen. Adolf Hitler aber und seine Neu-Reformatoren hatten nicht mit der Kraft und Klugheit Roms gerechnet. Welche Druckmittel zur Anwendung kamen, welche Kämpfe zwischen dem Vatikan und dem Dritten Reich sich in diesen Wochen abspielten, kann man vorläufig nur ahnen. Aber eines ist sicher, daß in dem Augenblick, als die Schergen Adolf Hitlers katholische Geistliche in Massen verhafteten und schändeten, dieser Kämpfer für eine einzige deutsche Kirche von Rom gezwungen wurde, ein Reichskonkordat unter schweren Opfern abzuschließen. Der Traum einer Verschlagung und Vernichtung der katholischen Kirche ist vorläufig Schutt und Rauch geworden. Durch das Konkordat wurden die Nazi gezwungen, alle Maßnahmen gegen die Kirche und ihre Träger sofort rückgängig zu machen.

Der Traum einer einzigen deutschen Nazikirche ist ausgeträumt; genau so wie über kurz oder lang der Traum des ewigen Dritten Reiches ausgeträumt sein wird.
 C. Mel.

Die Nazi-Agenten

Ihr Auto wurde beschlagnahmt

Wir berichteten gestern, daß reichsdeutsche Nationalsozialisten die Zeitungsvorkäufer der „Deutschen Freiheit“ in den Straßen Saarbrückens photographierten. Sie wurden verhaftet, ihr Auto, mit dem sie gekommen waren, beschlagnahmt.

Zur Beschlagnahme des reichsdeutschen Kraftwagens IA 14723 in Saarbrücken hören wir noch, daß die festgenommenen Insassen sich als Bildberichterstatler des Berliner gleichgeschalteten Ullsteinverlages auswiesen. Sie erklärten bei ihrer Vernehmung, wie vorausgesehen war, daß sie die Bilder lediglich im Rahmen einer allgemeinen Reportage gemacht hätten!

Während die Insassen des Kraftwagens nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, ist die Beschlagnahme des Kraftwagens bis zur Stunde noch nicht aufgehoben worden. Die Bilder sind inzwischen entwickelt und der Regierungs-Kommission zur Veranlassung des weiteren vorgelegt worden. Es steht fest, daß auch Bilder gemacht worden sind, die niemals zur Veröffentlichung in einer reichsdeutschen Zeitung bestimmt gewesen sein können und deren Zweckbestimmung eine andere gewesen sein muß. So kann es sich bei der Aufnahme des Verkäufers der „Deutschen Freiheit“ niemals um eine Veröffentlichungsabsicht gehandelt haben!

Die Photographen haben übrigens angegeben, ihre Reise über Süddeutschland-Strahburg nach dem Saargebiet gemacht zu haben. Die Vermutung liegt nahe, daß sie auch im Eilzug unter dem Deckmantel des Bildreporters Bilder für den deutschen Geheimdienst zur Verfolgung politischer Flüchtlinge gemacht haben.

Die Saarbrücker Polizei hat die Personalien der beiden Verhafteten festgestellt. Der eine ist ein gewisser Behner, geboren in Petersburg und jetzt staatenlos. Er gibt an, Mitglied des nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps zu sein. Der zweite heißt Birnbach und ist gleichfalls Nationalsozialist. Man fand bei beiden u. a. Bilder von den Auslagen der Buchhandlung der „Volkstimme“, von Leuten, die sich vor dem Laden der „Volkstimme“ angestellt hatten, ferner Photographien von der französischen Bergwerksdirektion, der französischen Schule und dem Regierungsgebäude. Ferner wurden ihnen die Bilder abgenommen, die die Zeitungsvorkäufer der „Deutschen Freiheit“ festhalten. Das Auto ist nach wie vor beschlagnahmt.

Volljude Rothermere

Nazis frohlocken über jüdisches Lob

Die gesamte deutsche Presse druckt mit inniger Befriedigung einen Artikel des englischen extremen Nationalisten Lord Rothermere aus der „Daily Mail“ ab. Dieser Mann, dessen Grenselpropaganda gegen Deutschland die Deutschen zu einem wesentlichen Teil den Krieg mitverleiten ließ, hält aus rein sachlichen Gründen ein Lob der Hitlerlei für zweckmäßig. Die Nazipresse verhörrlicht ihren Velein nur ein: daß dieser „englische“ Lord ein Vollblutjude ist.

Felern, feste, Fackelzug

Das nächste: Deutsches Ernte-Dankfest

Wie der Preussische Pressedienst der NSDAP, meldet, soll am 1. Oktober in allen Gaueu ähnlich der Feier des 1. Mai ein großes deutsches Erntedankfest durchgeführt werden. Das deutsche Bauerntum, das nunmehr in seiner amtlichen wie berrasslichen Verwaltung unter einheitlicher Führung gestellt ist, werde an diesem Tage nicht nur ein machtvolles Bekenntnis zum neuen Reich ablegen, sondern auch seine Bedeutung als Volksernährer vor aller Augen führen.

Nachrichtenhunger

Starke Nachfrage nach ausländischen und illegalen Zeitungen

Berlin, 14. Juli. Eine aufsehenerregende Verhaftung hat die Öffentlichkeit darauf aufmerksam gemacht, wie stark verbreitet heimlich gedruckte oder photographierte kommunistische Zeitungen in Berlin sind. Es wurden nämlich zwei Nazifolportreure, die offiziell mit dem „Angriff“ handelten, im Berliner Wedding verhaftet, weil sie außerdem erhebliche Mengen solcher illegaler Zeitungen verbreiteten.

Strammstehen!

Wenn die SA. grölt

Der SA.-Sturmführer Teusch, der zum Sonderkommissar für Stadt und Kreis Wittlich ernannt wurde, verlangt in einer Verfügung Achtung vor den nationalsozialistischen Symbolen und Liedern. „Es gibt noch immer Leute, die nicht wissen, welche Achtung sie den Sturmtruppen und dem Horst-Wessels- und dem Kampflied der SA. den Trägern der nationalsozialistischen Revolution, zu bezeugen haben. Sie vergessen, daß es ihre Pflicht und Schuldigkeit ist, den Hut zu ziehen, wenn die SA.-Sturmtruppen an ihnen vorüberziehen und das Horst-Wessels-Lied erklingen. In Zukunft werde ich rückhaltlos denartigen Achtungsverletzungen an Ort und Stelle zu begegnen wissen.“

Das heißt, wer nicht partiert, wird an Ort und Stef verhaufen.

Dann schreit er natürlich mit Begeisterung: Heil Hitler! Der „Germania“ gefällt der Erlaß des Teusch so gut, daß sie ihn auf einer Seite zweimal abdruckt.

... das Land der Freien und Frommen. ...

Den Abonnementsbetrag für Einzelabonnenten

zuzüglich der Postspesen für den laufenden Monat werden wir jeweils **am Anfang des Lietermonats**, dem Wunsch der meisten Leser entsprechend, durch **Nachnahme** erheben. Wir bitten, diese bei Vorzeigen sofort einzulösen, um unnütze Unkosten zu ersparen

Verlag „Deutsche Freiheit“

Der verwandelte Tietz

Noch ziert sich die Nazipresse ein wenig

In der Hauptversammlung der Leonhard Tietz A. G. Köln wurde mitgeteilt, daß im laufenden Jahre ein Umsatzrückgang von 30 v. H. zu verzeichnen ist.

Bankier Andraee (Hardy u. Co.) wies für die Verwaltung darauf hin, daß das Unternehmen sich auf den Warenhandtrieb beschränkt und nur in wenigen Ausnahmefällen selbst fabriziert habe. Alle Gebäude seien vor der Inflationzeit errichtet, also später erhebliche Kosten erlitten. Der Status sei immer befriedigend gewesen. Die früher von Aktionäre vorweggenommene Zehnfachungspolitik habe der Vorbereitung auf schlechte Zeiten gedient. Nun wisse die Bilanz keine allzu starke hypothekarische Belastung auf. Man hoffe bei den Dollaranleihen nach der Wertaumwertung auf geringere Zinsbelastung und später auch auf Kapitalvorteile aus der Dollarentwertung. Der Dividendenbestand sei zwar insofern unbefriedigend; aber es seien erhöhte Abschreibungen vorgenommen und auch voll verdient worden. Die jetzige Situation der Warenhäuser müsse man mit großer Sorge betrachten.

Das Unternehmen habe in der letzten Zeit unter der Boykottbewegung außerordentlich schwer zu leiden gehabt.

Man dürfe nicht vergessen, daß die Warenhäuser in der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft eine wesentliche Rolle spielen, nicht nur durch Dividendenzahlungen, sondern durch Leistungen für die gesamte Volkswirtschaft: grobe und geschlossene Abnahme bei den Fabrikanten, Pflege des Abfanges handelsüblicher Waren der Landwirtschaft. In den Warenhäusern sei ein Volksvermögen von etwa einer Milliarde investiert. Der vollkommene Abbau der Warenhäuser würde dieses riesige Kapital gefährden. Man habe deshalb die Erklärungen der Reichsrentierung über eine pflegliche Behandlung der großen Wirtschafts-Unternehmungen mit Genugtuung aufgenommen. Um den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, habe man einschneidende Änderungen in der Verwaltung vorgenommen.

Eine Reihe von Herren habe ihre Posten in Vorstand und A. niedergelegt, um das Unternehmen zu erhalten und ihm eine neue Chance zu geben.

Dr. Baier, der neue Vorsitzende des Vorstandes, erklärte, daß man die veränderten Verhältnisse auch nach außen hin dokumentieren wolle. Die Neubefugung der Dr-

gane der Gesellschaft bedeute mehr als nur einen Wechsel von Personen. Man wolle die bestehenden Spannungen zwischen Groß- und Kleinbetrieben des Einzelhandels nach Möglichkeit mildern und ein ausgewogeneres Verhältnis im Kampf um den Kunden herstellen. Man hoffe, daß durch den neuen Erlaß des Stellvertreters des Reichsfinanziers in der Parteiführung auch der bisherige Kundenkreis, der sich in der letzten Zeit zurückgehalten habe, wieder den Weg zum Kaufhaus zurückfinden werde. Im laufenden Geschäftsjahr sei durch die besonderen Verhältnisse bis einschließlich ultimo Juni ein Umsatzrückgang von 30 Prozent zu verzeichnen. Es sei schwierig, auf der Speisekarte etwa den Ausgleich zu finden; man hoffe jedoch, infolge besonderer Maßnahmen und bei einer Besserung der Lage diesen Ausgleich zu finden und für das laufende Geschäftsjahr einen Abschluß vorlegen zu können, der die Zustimmung der Aktionäre finden werde.

Bilanz und Einfassung wurden einstimmig genehmigt, ebenso die Änderung des Namens der Gesellschaft in Weirdeutsche Kaufhof AG. vorm. Leonhard Tietz AG. In der A. wurden hierauf gewählt:

Präsident Abraham Fromeln in Wuppertal, Björnens-Echaar in Berlin als Vertreter der NSDAP, und Alfred Leonhard Tietz in Köln.

Dir. Reinhart (Commerzbank, Berlin), dessen Zuzahl ebenfalls versprochen war, hat gebeten, von seiner Wahl in den A. Abstand zu nehmen, sich jedoch bereiterklärte, im Finanzausschuß der Gesellschaft weiter mitzuarbeiten.

Trotzdem also ein offizieller Beauftragter der NSDAP nun im Vorstand von Tietz oder wie es jetzt heißt, „Weirdeutsche Kaufhof AG.“ ist, winkt die Nazipresse noch verächtlich ab. Der „Westdeutsche Beobachter“ in Köln meint, solange den Nationalsozialisten verboten sei, für Warenhäuser zu werben, könne ein nationalsozialistisches Blatt keine Anzeigen für ein Warenhaus aufnehmen.

Aber nur Geduld! Auch das wird sich noch geben, sobald nationalsozialistische Kapitalisten am Gewinn der halb-jüdischen Warenhäuser beteiligt sind, werden sich allmählich auch die nationalsozialistischen Zeitungen den Inseraten der Warenhäuser nicht mehr verschließen. Der Mittelstand aber hat das Nachsehen.

Sie merken aber auch alles

„Katholisch-kommunistische Kulturgemeinschaft“

Darmstadt, 14. Juli. Der bayerische Kultusminister Schemm erklärte auf dem heftigen Erntedankfest, seinem scharfen Auge entging nichts und so habe er eben erst eine Geheimorganisation aufdecken lassen, die bereits Stempel mit der Aufschrift „Katholisch-kommunistische Kulturgemeinschaft“ sich hatte anfertigen lassen.

Der blühenden Phantasie des Kultusministers ist es anscheinend entgangen, daß dieser Stempel direkt vom Großrabbiner der Weisen von Zion entworfen und — pfui! — in einem Epo-Geschäft für 50 Pfennig zum Schaden des deutschen Mittelstandes geschnitten worden ist.

Da Schemm seine Zuhörer gern mit gruselligen Sachen unterhält, kündigt er so ganz nebenbei an, beim früheren bayerischen Innenminister Schweyer habe er „einen vollständigen wie von einem Generalstabler bis ins Einzelne ausgearbeiteten Kriegsplan gegen den Nationalsozialismus gefunden“.

Holland weist aus!

Der deutsche Gauleiter für die nationalsozialistische Bewegung in Limburg mit Namen Theodor Thölker ist von der holländischen Regierung ausgewiesen worden, weil dessen Aktionen eine Störung der Ruhe der öffentlichen Ordnung mit sich gebracht haben.

Feuerbestattung gleichgeschaltet

Die bürgerlichen Feuerbestattungsvereine in Deutschland haben sich schon vor einiger Zeit gleichschalten lassen. Dem Deutschen Verband für Feuerbestattung, dem alle Vereine angehören, wurden nun auch die proletarischen Vereine angeschlossen. So nebenebei hat den bürgerlichen Vereinen sicher der Gedanke vorgeschwebt, diesen proletarischen Vereinen, die ihnen über den Kopf wachsen, eins am Zeug zu flicken. Zählte doch der Volkseuerbestattungsverein in Weipzig mehr als 500.000 Mitglieder und der Verband der deutschen Freidenker für Feuerbestattung ebenso viele Mitglieder. Durch die Gleichschaltung konnten nur die bürgerlichen Vereine gewinnen, da sie sich durch die staatlichen Gewaltmittel eine nullstellige Konkurrenz vom Hals schafften und durch die Auslassung des Vermögens der proletarischen Vereine ihre Kassen füllten. Die Leiter der proletarischen Verbände wurden entfernt und an deren Stelle Staatskommissare gesetzt, die den Anschluß an den Verband zu vollziehen hatten.

Im Zuge dieser Reform wurden auch aus den bürgerlichen Vereinen Männer, die sich um die Feuerbestattungsbewegung verdient gemacht haben, entfernt, weil sie Juden sind. Die verschiedenen Zeitungen wurden in ein „Zentralblatt für Feuerbestattung“ umgewandelt.

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“

★ Ereignisse und Geschichten

Deutsche Bühne in Braun Das Ende der freien Volksbühnenbewegung im Reiche

Das deutsche Theaterwesen ist jetzt endgültig unter die braune Waise gekommen. Die Theaterkunst, die von den lebendigen Kontrasten der Menschheit lebt, die unendlich vielfältig das Schicksal abspiegelt in der Fülle und der Vielfalt der Wirklichkeit und des Traums: in Mitteleuropa sind menschliche Konflikte, Liebe und Trauer, Sehnsucht und Erlösung, der höheren Ordnung des „totalen Staates“ unterstellt.

Der Reichsleiter der Deutschen Bühnen, Dr. Walter Stang, ordnet an:

Es besteht Veranlassung, auf die Anordnung des stellvertretenden Führers der NSDAP, Rudolf Heß, vom 11. April 1933 hinzuweisen, nach der der vom Kampfbund für deutsche Kultur gegründete Reichsverband Deutsche Bühne als einzige Theaterbühnenorganisation für die NSDAP anerkannt wird. In diesem Zusammenhang wird auch daran erinnert, daß der Reichsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Vg. Alfred Rosenfeld, am gleichen Tage angeordnet hatte, daß die nächste Aufgabe des Reichsverbandes sei, die vorhandenen Bühnenorganisationen nach einheitlichen Richtlinien zusammenzuführen und durch unablässige Werbung dem deutschen Theater neue Freunde in allen Volksschichten zu gewinnen.

Alles ist organisiert, jeder hat seinen Posten . . . Es gibt 15 Landesstellen mit eigenen Geschäftsstellen, in die die ganze Vielfalt und Vielschichtigkeit der Theaterverbände mit Zwangsgewalt eingefügt werden . . .

Die Volksbühne nimmt Abschied

Der außerordentliche Volksbühnentag, der im Preussischen Landtag zusammentrat, hat einstimmig die Überleitung des Bühnenvolksverbandes, der Gesamtorganisation der Deutschen Volksbühne, in den Reichsverband Deutsche Bühne beschlossen.

Der bisherige Verbandsvorsitzende, Unterstaatssekretär Baake, gab, so berichtet die Illustrierte, in seiner Abschiedsrede einen Überblick über die Volksbühnenbewegung von ihren Anfängen vor 15 Jahren in Berlin über die Zeiten, da der Verband 500.000 Mitglieder umfaßte, bis zu dem Augenblick, da der Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung und des totalen Staates eine einheitliche, allumfassende Organisation der deutschen Theaterbühnen herbeiführte. Der Redner gab der Innigkeit Ausdruck, daß die tragende Idee der Volksbühne: „Die Kunst dem Volke“, in der Bewegung der „Deutschen Bühne“ ihre Vollendung gefunden und damit das Ziel erfüllt wurde, daß sich die Volksbühne gelöst habe. Der Generalsekretär des Verbandes, Albert Brodbeck, berichtete, daß zu Beginn in der Volksbühnenbewegung noch 500.000 Mitglieder in 24 Vereinen zusammengeschlossen waren, und daß sich die Überleitung in die Deutsche Bühne überall reibungslos und in

angenehmen Formen vollzogen habe. Anlässlich der Überleitung konnte eine reelle Geschäftsführung und ein durch aus geordnetes Kassensystem, das für die solide Arbeit der Verantwortlichen spreche, festgestellt werden.

Nach Abschluß der Tagung, die rasch zu dem entscheidenden Auflösungsbeschlusse kam, dankte der Reichsorganisationsleiter Karl August Wallther im Auftrage des Reichsleiters der Deutschen Bühnen, Dr. Walter Stang, den leitenden Herren des Volksbühnenverbandes, insbesondere dem Generalsekretär Brodbeck, für die loyale Durchführung der schwierigen Überführungsarbeiten. Er sicherte den Teilnehmern der Versammlung zu, daß die gesunde Idee der Deutschen Volksbühne nicht nur erhalten bleiben, sondern in der von der nationalsozialistischen Bewegung im Leben gerufenen Organisation sich erst recht zu voller Blüte entfalten werde . . .

Wir zweifeln daran. Der Sanktions-Geist, im tiefsten unproduktiv, ist außerstande, die Idee der Volksbühne zu erhalten. Die Volksbühne, die mit dem Aufstieg des deutschen Theaters in den vergangenen vierzig Jahren untrennbar verbunden ist, ihre Arbeit, die Hunderttausende dem Verständnis und dem Interesse für die Bühne zuführte — davon wird unter den groben und unverständigen Fingern der neuen Machthaber nur noch eine schöne Erinnerung übrig bleiben. Welche Rolle die bisherigen Führer der „Volksbühne“ bei dieser Überführung ins braune Lager gespielt haben, das ist bis zur Stunde undurchsichtig geblieben, weil man auf die Nachrichten der gleichgeschalteten Presse angewiesen ist.

Die Freie Volksbühne in Saarbrücken ist nicht gleichgeschaltet. Sie behält noch wie vor weiter und behält alle ihre bisherigen Tätigkeitsgebiete.

Auch der Volksverband der Bücherfreunde

Wie die Pressestelle des Reichsverbandes „Deutsche Bühne“ mitteilt, hat der Volksverband der Bücherfreunde seine gesamte Theaterorganisation der „Deutschen Bühne“ zur Verfügung gestellt. Sämtliche Zweigstellen, über die der Volksverband in Berlin verfügt, werden zugleich als Anmelde- und Verkaufsstellen der „Deutschen Bühne“ eingerichtet. Auch in anderen Städten des Reiches (Hamburg, Breslau usw.) wird es zu einer Zusammenarbeit zwischen der „Deutschen Bühne“ und dem „Volksverband der Bücherfreunde“ kommen.

Man wird mit keinem schlechten Gewissen leichter fertig als mit seinem schlechten Rufe.
Friedrich Nietzsche
(„Die fröhliche Wissenschaft“, Buch I.)

Stahl-Kirche

Christen! Christen sind das!

„Es hat unserer evangelischen Kirche der Stahl im Blut gefehlt, es hat ihr gefehlt der Geist eines Gustav Adolfs. Wir brauchen innerhalb der evangelischen Kirche etwas von der inneren Verbindung zwischen mehrheitlichem Staat und mehrheitlicher Kirche, wie sie zu Zeiten Gustav Adolfs bestanden hat. Eine Kirche, die sich so unsicher und schwach fühlt, daß sie bei Neugebung ihrer Form durch den Staat um die Wortverkündigung bangen muß, zeigt damit ihren Mangel an Gottvertrauen, denn Gott der Herr ist und bleibt stärker als der Staat und würde den Staat zu zertrümmern wissen, der seiner Wortverkündigung sich entgegenstellt.“

Diese Zeilen entstanden einem Aufruf des protestantischen Nazi-Kirchenkommissars Landrat Dr. Krummacher, veröffentlicht am 10. Juli im „Stadtmagazin“ zur „Nazi-Zeitung“. Ein Viter Blut, ein Meier Stahl, ein Stück Gustav Adolf — das ist die Kirche, mit der „Gott der Herr“ ist. Dieser Krummacher kann es nicht erwarten, bis hiebei protestantische Heere des Schwedenkönigs sengend und brennend durchs Land ziehen.

In Dortmund sprach Vg. Prinz August Wilhelm auf dem Westfalen-Treffen u. a.: „Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, so schenke ich früherer Kultur eine Selbstverständlichkeit. Was in heutiger Zeit begriffen werden muß, ist dies: geleitet kann sie die Kultur, nicht leiten. Das Leiten geht von einer anderen Kraft aus, von unserem großen Führer, den Gott, der Herr, und geschenkt hat.“

Karl der Kühne

Jetzt bekommt er seinen Lohn

Der Direktor der psychiatrischen Klinik in Heidelberg, Professor Carl Wilmanns, ist vom Statthalter beurlaubt worden. Wilmanns, ein Deutschnationaler, hat vor einiger Zeit in einer Vorlesung über Geisteskrankheiten erklärt, Hitler, der damals noch nicht Reichskanzler war, zeige alle typischen Merkmale eines pathologischen Psychikers. Nach den Wahlen vom 5. 3. 1933 wurde Wilmanns verhaftet. Als erschwerender Umstand gilt, daß der Professor in seiner Vorlesung voraussetzte, Hitler werde im Irrenhause enden . . .

Durch ein Mißverständnis . . .

In einer Leipziger Zeitung las man folgende Todesanzeige:

Statt jeder besonderen Anzeige
Alfred Elfer
geboren 26. September 1886, gestorben 19. April 1933.
Durch ein Mißverständnis wurde mir mein Mann entziffen.

Um hilfes Beileid bittet
Martha Lotte Elfer geb. Weinert, nebst Angehörigen.
Das Mißverständnis bestand darin, daß Alfred Elfer für ein Jude gehalten wurde. Deshalb wurde er umgebracht, nur weil sein Gesicht jüdisch ansah. Wenn er wirklich ein Jude gewesen wäre, dann wäre es kein Mißverständnis gewesen. Und Deutschland will doch noch als Rechtsstaat gelten. Mehr noch: als Kulturstaat. Es ist ein Mißverständnis.

Talentprobe für Präfekten

„Ruffolmi löst sich täglich die Liste der Geburten vorlegen und macht die Präfekten dafür verantwortlich, wenn zu wenig Geburten gemeldet werden.“
(Else Frobenius in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, 9. Juli.)

Was man sich zuflüstert

Es wird vorgeschlagen, analog dem Reichsbeamten- und Anwaltsgesetz folgende Regelung für das Dinnenwesen zu treffen:
Beruflich tätig sein dürfen nur noch folgende Dinnen:
1. diejenigen, die rein arisch sind im Sinne der beamtenrechtlichen Bestimmungen; 2. diejenigen, die das Gewerbe seit 1914 ausgeübt haben; 3. diejenigen, deren Mütter im Kriege gefallen sind.

Hitler besucht die Marinemannöver in Kiel. Als er mit einer kleinen Barkasse zum Panzerkreuzer B fährt, fällt er infolge eigener Unvorsichtigkeit ins Wasser. Er wird gerettet. Nach seinem Retter fragend, wird ihm mitgeteilt, daß ein gewisser Markus Kohn ihn aus dem Wasser gezogen habe. Kohn wird dem Volkskanzler vorgestellt. Hitler ergeht sich in allgemeinen Bemerkungen, daß er prinzipiell keinen Unterschied zwischen Rassen und Konfessionen mache. Schließlich fragt er den Kohn, welchen Wunsch er ihm erfüllen könne. Markus Kohn: „Herr Hitler, ich habe eine Bitte. Erzählen's niemand weiter, bringen Sie nicht in die Zeitung. Meine Glaubensgenossen schlagen mich sonst tot.“

Volkskanzler, hei!

Das Lied des S.A.-Proleten

Dieses Gedicht, geschrieben für die „Deutsche Freiheit“, erreicht uns aus einem belgischen Grenzort. Sein Verfasser, ein Arbeiter, schreibt uns dazu: „Ich sende beiläufig einige Knippelverse. Ob Ihr sie brauchen könnt, weiß ich nicht. Jedenfalls kommen sie aus einem

treuen Proletenherzen und sollten ein Klein wenig die Dinge zeichnen, wie ich sie kommen sehe. Ich bin eifriger Leser der „Deutschen Freiheit“, kann mir sie leider nur Sonntag kaufen, denn wenn man acht hungrige Männer stopfen muß, reicht es nicht weiter.“

Das Gedicht dieses Tapferen Mutet:

Volkskanzler, hei!
Dir sind wir ewig treu.
Wir wissen ja, daß Du es bist,
Der uns herauf führt aus dem N!
Drum schwören wir aus Neu,
Dir jeden Tag die Treu.

Volkskanzler, hei!
Noch sind wir Dir getreu.
Wir glauben noch an Deine A
Die Freiheit bringt und Arbeit
Die Zweifler, bei Gott,
Die schlagen wir gleich tot.

Volkskanzler, hei!
Sag an, was das denn sei.
War plötzlich weht ein anderer Wind,
Sag an, was das für Sachen sind?
In End die Revolution?
Wo bleibt denn unser Lohn?

Volkskanzler, hei!
's ist alles alt wie neu.
Es sitzen ja, Pöbel Tod und Dred
Die alten Maden fett im Sped.
Trotz hunderttausend Peiden
Reisernen noch die Reichen

Volkskanzler, hei!
Verfluchte Schweinerei.
Sind wir gefolgt Dir Mann für Mann
Für einen toten, leeren Wahn?
Was machen unsere Führer,
Die Brand-, die Hebeschärer?

Volksgenossen, hei!
Die sind jetzt schon dabei,
Mit linker Hand und rechten Köpfen
Für sich das Netze abzuschöpfen. —
Der weil wir armen Luder,
Erschlagen unsern Bruder.

Volkskanzler, hei!
Mit Deiner Kumpane
Zeitzeiten mögt die Koffer packen
Bevor die SA. euch facht beim
Die ihr ganz frech belogen
Und ganz gemein betrogen.

Volkskanzler, hei!
Dein Spiel ist bald vorbei.
Das Volk reckt die verkrampften Glieder,
Hat endlich keine Freiheit wieder.
SA. marschieren im gleichen Schritt
In Worten roten Reiche mit.

Technik ohne Zivilisation Erfindungen der Wilden

Wir haben uns mit dem Fehlen einer einleuchtenden Erklärung für die verblüffende und erschreckende Tatsache abgefunden, daß der Primitiv den „Entwicklungsgrund“ von Jahrtausenden innerhalb weniger Jahrzehnte oder Jahre zu überspringen vermag. Aber wir stoßen auch sonst bei den „Wilden“, und zwar bei solchen, die noch kaum mit der Zivilisation in Berührung traten, auf die Tatsache, daß sie Dinge wissen, die sie von Rechts wegen gar nicht wissen dürften. Hierbei handelt es sich um Wissen auf den verschiedensten Gebieten. Es gibt Menschenfreßer auf den Salomonen, die Schädelreparationen in einer Weise durchführten, die einem modernen Chirurgen Ehre machen. Von anderen Disziplinen der Medizin nicht zu sprechen, die sich allzusehr dem noch ungeklärten Gebiet der Suggestion und damit verdächtig der Magie nähern. Polynesier machten, bevor sie unter der Zivilisation diese Fähigkeit verloren, ohne Kompaß und Karten zielichere Fahrten über die ganze Welt des Pazifiks, die kein europäischer Seemann fertiger brachte. Lange, ehe Kolumbus den Sprung über den Graben des Atlantiks wagte, hatten die Polynesier die ganze Welt des Pazifiks durchsegelt, dieser ungeheuren Wasserwüste, in der die winzigen Inseln so weitverloren liegen, daß Magalhães auf seiner Weltumsegelung diese größte Wasserfläche der Erde von Ost nach West durchfuhr, bevor er an ihrem Ende bei den Ladronen auf Land stieß.

Woher diese Fähigkeit?

Aber lassen wir diese Beispiele, die manchem zu weit hergeholt erscheinen mögen, und greifen wir ein ganz unverdächtiges heraus, aus dem Gebiet der technischen Zivilisation. Hält man starr an dem intellektuellen Entwicklungsgedanken fest, so müßten alle Waffen, Werkzeuge und Geräte der Primitiven von den Urstirnen durch eine abgrundtiefe Kluft getrennt sein. Das ist aber nicht der Fall. Ich greife ein Beispiel heraus, das mich am stärksten beeindruckt: die Jagd- und Kriegswaffen der australischen Eingeborenen. Als wir das erste Mal mit solchen Australiern zusammentrafen, war es für mich eines der stärksten Erlebnisse, sie mittels des Bumerang, des „Speerwerfers“, ihre Speere zu schleudern und ihre Bumerangs werfen zu sehen. Man ist bei den Eingeborenen ja an überragende Kraft und Geschicklichkeitsleistungen gewöhnt, allein die Ueberraschung lag nicht so sehr in der Kraft und Geschicklichkeit, als vielmehr in der verblüffenden Wirkungskraft dieser Waffen. In ihrer geradezu genialen Konstruktion.

Der „Speerwerfer“ ist ein Hebelstock, mit Hilfe dessen sich ein Speer wesentlich weiter und sicherer werfen

läßt als mit der freien Hand. Ich habe eine ähnliche Konstruktion, die immerhin einige Kenntnisse in den Gesetzen der Mechanik erfordert, noch bei keinem anderen Volk getroffen! Ist nun der „Speerwerfer“ bereits erkannt, so ist der Bumerang geradezu verblüffend. Wie ein Geschloß stürzt er aus der Hand des Werfenden, trifft den Vogel im Flug und, kehrt er sein Ziel, so kehrt er gehorsam, wie ein gut dressierter Hund, in die Hand des Schützen zurück. Es ist einer der überraschendsten Anblicke, die man erleben kann: den Bumerang in der Luft schwirren zu sehen, so hoch und weit, daß man ihn fast aus den Augen verliert, und ihn dann plötzlich zurückkehren zu sehen. Uebrigens heißt es da anpassen; denn selbst der zurückkehrende Bumerang hat noch so viel lebendige Kraft, daß er böse Verletzungen anrichten kann. Die eingeborenen Läufer bleiben ruhig stehen und parieren den heranflüchtenden Bumerang mit einem winzigen Holzschild, mit dem sie im Kampf feindliche Speere und Bumerangs aufzufangen pflegen.

Ueberlegt man einmal, welche Summe mathematisch-physikalischen Wissens für die richtige Herstellung eines Bumerangs erforderlich ist, so kommt man aus dem Staunen nicht heraus...

Der Speerwerfer und der Bumerang

Nun soll nicht behauptet werden, daß die australischen Ureinwohner die mathematischen und physikalischen Gesetze, die die verzwickte Flugbahn des Bumerangs bestimmen, beherrschen und ihn demgemäß herstellen. Selbstverständlich haben sie weder von Mathematik noch von Physik die geringste Ahnung. Aber deshalb bleibt es nicht weniger erstaunlich, wieso und wodurch diese primitiven Menschen auf die Konstruktion einer so komplizierten Waffe kamen. Natürlich kann man sich mit der Idee des Intinkts helfen. Man kann sagen, sie fanden zufällig eine Wurzel, die gerade die Krümmung des Bumerangs hatte, und die Tatsache, daß diese Wurzel beim Werfen zurückerhört, führte zu der Herstellung dieser Waffe.

Man kann auch sagen, daß die Anpassung an die naturgegebenen Verhältnisse, in diesem Falle an die Armut Australiens an Rohstoffen und Hilfsmitteln jeder Art, diese Waffe erfinden ließ. In solch armseligem Kontext ist der Bumerang die richtige Jagdwaffe. Hier kann man keine Waffe brauchen, die Munition erfordert, weil Ersatz verschossener Munition nicht leicht beschaffbar ist. Pfeile gehen auch bei größter Sorgfalt dem Schützen verloren oder zerbrechen. Da ist eine Waffe, die in die Hand des Schützen zurückkehrt, die beste. **Colin Koh.**

Im Park

Ein ganz kleines Reh stand am ganz kleinen Baum
Still und verlor wie im Traum.
Das war des Nachts elf Uhr zwei,
Und dann kam ich um vier
Morgens wieder vorbei,
Und da träumte noch immer das Tier.
Nun schlief ich mich leise — ich atmete kaum —
Gegen den Wind an den Baum,
Und gab dem Reh einen ganz kleinen Stips,
Und da war es aus Gips.
Joachim Ringelnatz.

Englands Skullermeister in höchster Gefahr

Von wütenden Schwänen angegriffen — In letzter Minute gerettet

Dennis Gage, der bekannte Sportmann und englische Skullermeister, trainierte neulich in der Nähe von Henley auf der Themse für die demnächst stattfindende Regatta. Er hatte gerade einen Probelauf beendet und befand sich knapp zwanzig Meter vor dem Ziel, als plötzlich zwei mafestätische Schwäne, in deren Kielwasser ein halbes Duzend pünktige Rufen dahinfegelten, seine Bahn kreuzten. Bevor der Ruderer auch nur Anhalten treffen konnte, einen Zusammenstoß zu vermeiden, stürzten sich die beiden Altschwäne mit ausgebreiteten Schwingen und unter wütendem Fischen auf sein Boot und auf ihn selbst und setzten ihren Angriff so lange fort, bis das leichte Boot gekentert war und nun kieloben weitertrieb. Dennis Gage blieb nun nichts anderes übrig, als sich schwimmend ans Land zu retten.

So leicht sollte der „Frevler“ den empörten Schwänen erlöset werden. Sie setzten auch jetzt noch ihre Attacken fort und blieben wie wild mit ihren Schnäbeln auf ihn ein. Auch Tauchen und Unterwasserschwimmen half ihm nicht viel, denn kaum erschienen sein Kopf wieder an der Oberfläche, da stürzten sich die beiden Schwäne auch schon wieder auf ihn. Erst ein Bootsmann, der den Kampf vom Ufer aus beobachtet hatte, kam ihm dann zu Hilfe und befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage. Durch das viele Unterwassertauchen war der Sportmann tatsächlich der Erschöpfung nahe.

Siebenmal Hochzeit

Eine Familie, die viel Geld haben muß

Freunde und Verwandte der Familie Ali Beyß werden nicht sonderlich erfreut gewesen sein, als sie jüngst die Vermählungsanzeige Ali's erhielten. Er zeigte darin nämlich nicht nur seine eigene Trauung mit der Witwe Hafise an, sondern gleichzeitig auch die Eheverlobung von dreien seiner Kinder, die auf denselben Tag angesetzt war. Und nicht genug mit dem; Frau Hafise ihrerseits gab bekannt, daß an dem Tag, an dem sie ihre Hand dem Witwer Ali reichen wolle, drei ihrer Kinder in den heiligen Stand der Ehe treten würden. So wird also an einem einzigen Tag siebenmal Hochzeit gefeiert, was, denkt man an die vorgeschriebenen Geschenke, bei diesen schlechten Zeiten wahrhaft eine schwere Belastung für die der Familie Ali Beyß-Hafise Rahesehenden ist.

Kumor

Die Mundart —

— kann zu unangenehmen Mißverständnissen führen. Im Frühling 1919 zogen preussische Truppen in Bayern ein, um die Räteregierung abzusetzen — da geschah es in Daxau, daß ein Bauer einen Offizier anschauzte:

„Lassen S' Gahna hoanggeigen!“
Man brachte den Bauer vor das preussische Kriegsgericht. Der Verteidiger des Bauern aber, nicht faul, beantragte Zustellung eines ortsfundigen Sachverständigen, des Schullehrers — der sollte die intrinierte Redensart deuten. Der Schullehrer erklärte:

„Lassen S' Gahna hoanggeigen — damit stellte der Beschuldigte dem Kläger anheim, sich auf seinem Rückweg von den Musikanten ein Liedchen auf der Violine vorspielen zu lassen.“

„Ganz liebenswürdiges Anführen“, sagten die Richter — und die Sache war abgetan.

Reingefallen

Ein Ehemann, der eifrig die Rennen besuchte, träumt des Nachts sehr lebhaft und ruft dabei wiederholte Male im Schlaf: „Emma, Emma!“ Seine Frau stellte ihn deswegen früh zur Rede, er sagt aber ruhig: „Ach ja, das ist ja das Pferd, das beim Rennen die große Quote gewonnen hat!“ Nach einiger Zeit trifft er, von einer kurzen Reise zurückgekehrt, seine Frau tiefverstimmt an. Auf seine Frage erhält er die vielsagende Antwort: „Das Pferd hat geschrieben!“

Das Wochenende

Die Treue der Freunde zählt man nicht genügend. Pitt, ohne Nachrichten von ihrem Manne, lebte in Todesangst um ihn. Er hatte sich unter dem Vorwand einer nicht näher bezeichneten, aber unumgänglichen Verabredung am Freitag nachmittags entfernt, und nun war es Dienstag, ohne daß man etwas von ihm wußte. Da schickte die in Tränen aufgelöste Gattin all seinen Freunden in der Umgebung die gleiche Depesche: „Hat Paul das Wochenende bei euch verbracht?“ Sie verschickte zwölf gleichlautende Telegramme und erhielt am selben Abend zwölf Antwortdepeschen, die alle das eine Wort enthielten: „Ja.“

Der Kampf mit dem Drachen

Von Hedwig Erck

Hier also sollte ich nun monatelang, vielleicht sogar Jahre, wohnen. Eben war die biedere Frau Banek mit dem ersten Kleingeld aus dem Zimmerchen gerollt, das von nun an meins war. Gerollt? Ja, Frau Banek gleicht einer Kugel, einem Wollknäuel, so rund ist sie und so weich-wollig in ihrem ewigen Strickkleid.

Und dies ist nun mein Zimmerchen. Von den vielen, die ich mir vorher angesehen habe, noch das erträglichste. Fast keine gebälkten Decken, keine Heiligenbilder in Bunddruck, keine verschossenen Portieren und verblühten Seidengardinen, eine einzige Wase mit Papierblumen, nur — wie soll ich das beschreiben? — also kurz: ein Porzellan-schweinchen gibt es noch, auf den Hinterfüßen lebend, mit einem rosa Ballettröschchen angehen. Das muß weg! Vorsichtig hebe ich es vom Wandbrett herunter, stelle es auf die Plüschdecke. Meine Finger sind stäubig.

Ich werde es näher gleich Frau Banek sagen, daß sie das Tier entfernt...

Doch Frau Banek ist noch zu Hause, wie ich gehe. Und am Abend steht mein Schweinchen, sorgfältig abgestaubt, wieder auf seinem Ehrenplatz. Am nächsten Tag dasselbe Spiel. Nur daß Frau Banek mich jetzt schon etwas ungnädig anschaut. „Jeden Tag abstauben, das ist doch wohl nicht nötig,“ meint sie und bevor ich bescheiden meine Bitte um Entfernung des Untieres äußern kann, ist sie wieder hinabgerollt.

Und wie das so geht... ich weiß nicht, ob andere „möblierte Damen“ auch im Laufe der Jahre so feige geworden sind wie ich, aber ich kann nun mal Zimmervermieterinnen gegenüber keine Bitten mehr äußern, wenn sie das erstemal ungnädig geworden sind... ich beschließe, eine andere Taktik anzuwenden. Aus den Augen muß das Porzellanvieh, das mir immer fürchtbarer in seiner rosaroten Rundlichkeit vorkommt. Bevor ich morgens das Zimmer verlasse, verschwindet es ganz hinten in einer Nische hinter dem Ofen. Hoffentlich fragt Frau Banek nicht, wo es geblieben ist.

Nein, Frau Banek fragt nicht. Sie braucht nicht zu fragen. Am Abend steht mein Schweinchen wieder lustig tauschend oben auf dem Wandbrett.

Nun beginnt ein täglicher Kleinkrieg, ein gegenseitiges Überleben. Aber ich muß gestehen: Frau Banek ist mir entschieden überlegen, obwohl meine Verstecke jeden Tag raffinierter ausgewählt werden, obwohl ich mich nicht scheue, das Porzellanvieh schließlich sogar in jenem stillen Dertzen unterzubringen, von dem man im allgemeinen nicht spricht und noch weniger schreibt.

Frau Banek braucht diesmal zwei Tage, um ihren Versteck wiederzufinden und ihn triumphierend wieder auf

seinen Ehrenplatz zu stellen. „Lassen Sie doch die Spielerei mit der Rippestatur,“ sagt sie mit leichtem Groll, „ich finde sie ja doch immer wieder.“

Verflucht sei meine Feigheit, die mich nun nicht den glänzigen Augenblick wahrnehmen und Frau Banek das Geheimnis machen läßt, daß dieses Schweinchen allmählich anfängt, mir das sonst so gemütliche Zimmerchen verhaßt zu machen! Verflucht sei meine Feigheit, die mich zehn Minuten später verführt, dieses rosarote Porzellanvieh mit aller Wucht auf den Boden zu schleudern, daß es in tausend — nein, tausend Stücke zerbricht. Es fällt auf den Teppich, bricht sich nur zwei Beine, das Gesicht und verliert einige Ecken seines Ballettröschchens...

Aber hin ist es doch!
„Mir ist leider etwas Feinliches passiert, liebe Frau Banek,“ melde ich kurz darauf mit scheinheiligem Gesicht in der Küche, „mit dem, mit dem —“

„Mit dem Schweinchen?“ unterbricht mich Frau Banek drohend über die Kaffeetafel hinweg, und wie ich tiefertraurig nicke, da — nein, da schimpft sie nicht, da macht sie keine Vorwürfe, sondern... sondern vergießt dicke, ehrliche Tränen. „Ich habe es ja immer schon geahnt,“ seufzt sie wehmütig, „der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.“ Und wie ich reuevoll den Vorschlag mache, ihr den Schaden reichlich zu ersetzen, da stehen die Tränen noch wieder und zahlreicher in die große Kaffeetafel. „Das können Sie nie ersetzen, Fräulein,“ sagt sie kopfschüttelnd, „niemand kann das! Das Schwein war eine Erinnerung an meinen Seligen. Vor sechsunddreißig Jahren, auf der Armees, wo ich ihn kennen gelernt habe, da hat er es beim Preisfischen gewonnen, mein seliger Jaroslav... ja! Die Tränen werden zum Saft. Deimlich schleiche ich mich von der Stätte des Verbrechens.“

Heimlich schleiche ich auch am Abend wieder in mein Zimmerchen zurück. Jetzt der guten Frau Banek noch unter die Augen zu treten, wage ich nicht. Und doch... ich bin froh, daß das Vieh tot ist. Vorsichtig knipse ich das Licht an, werfe einen schuld-bewußt-schadentrotzen Blick auf das Wandbrett, das nunmehr leer — nein! Nicht leer! Um Gottes willen — da steht ja mein Ballettschweinchen wieder, sorgfältig zusammengesetzt, mit frisch angewalktem rosarotem Röschchen und grinzt mich hämisch an!

Es war härter als ich.

Und wenn mich heute Freunde besuchen kommen und sich über das „grauenvolle Dingsda“ lustig machen, dann bin ich still, ganz still...

Wer geschlagen ist, soll den Mund halten.

DEUTSCHE ZUKUNFT

KULTURPOLITISCHE BEILAGE ZUR DEUTSCHEN FREIHEIT · Blick über Zeitfragen und Bücher

Sozialismus und Freiheitsidee Gedanken zur Klärung · Von Marius Alter

Manche denken gering über das Werk der Ideen in Kriegs- oder Revolutionszeiten. Sie haben die Sprengkraft des Bewusstseins noch immer nicht begriffen, obwohl der Sieg der Fanatiker des falschen Bewusstseins über die Apparate der Vernunft sie hätte belehren können. Gewiß besetzt uns alle das eine Ziel, das Staatszucht des gleichgeschalteten Bestialität zu sprengen. Gewiß verblasen ideologische Erörterungen vor dem Ende der Gemordeten, dem Schrei der Gemarkten, dem Sklavendasein der Gefangenen, der Hoffnungslosigkeit der Flüchtlinge. Aber nicht das fete Kastoren eines graulichen Seins, nur seine Umsetzung in ein neues Bewusstsein wird es schließlich verändern und weisern können.

Dass der Faschismus ökonomisch gesehen eine der Grundformen des untergeordneten Kapitalismus ist — das hat der deutsche Ueberfaschismus jedem Lebenden bestätigt. Es ist hierbei fast gleich, ob er als verschärfte kapitalistische Ausbeutung oder als pseudo-sozialistisches Experiment in Erscheinung tritt. Diktatur des Monopolkapitals und „Völkchensozialismus“ der absinkenden Kleinbürgermassen sind zwei Ausdrucksformen der unheilbar gewordenen Krise, des kapitalistischen Verfalls. Wie aber steht es um das ideologische Prunkgewand des Faschismus, um seinen Antiliberalismus? Durch diesen will er ja eine neue Weltepoche heraufführen. Nun, auch dieser Antiliberalismus ist nur ein elender Fetten zur Verdeckung der Verfallserscheinungen. Er ist eine Mischung reaktionär-faschistischer-militaristischer Ideologie mit der pseudo-sozialistischen Mystik, die als Symptom der Kleinbürger-Verschöpfung auftritt. Mit dem Klassischen, gesunden Kapitalismus verfallt auch der bürgerliche Liberalismus. Er löst sich in neufaschistische und pseudo-sozialistische Haltung auf. Dieselbe Krankheit kann in zwei verschiedenen Symptomen sich äußern: davor läuft die ganze berühmte Synthese des Nationalismus und des Sozialismus im Faschismus heraus.

Für den Neubau unserer revolutionären Ideologie aber ergibt sich als Reaktion auf die antiliberalistische Ideologie des Faschismus eine Haltung, die eine gewisse Spannung, das Art Paradoxie in sich trägt. Gegen den entarteten „Sozialismus“ heißt es das Erbe des ehemals bürgerlichen Freiheitsbegriffs aufrecht erhalten. Gegenüber der neufaschistischen Diktatur aber heißt es die Fahne der sozialistischen Diktatur anspitzen. Nur durch diese kann jene überwunden werden. Eine nur noch in revolutionärer Gestalt mögliche deutsche Sozialdemokratie wird schärfer „liberalistisch“ und zugleich schärfer „antidemokratisch“ sein müssen. Es entspricht dies der Situation, in der die Diktatur der Sklavhalter nur durch die Diktatur der revolutionären Freiheitskämpfer überwunden werden kann.

Die Untrennbarkeit des Sozialismus und der Freiheitsidee ist uns zu neuem tragischen Erlebnis geworden. Nur sehr unvollkommen drückt das abgenützte Wort Liberalismus diese Freiheitsidee aus. Aber der Liberalismus der Menschenrechte lebt, wenn der des Manchesterturns längst gestorben ist. Der hosterische Intelligenzler der Nazis Dr. Göbbels hat die Anstiftung des Jahres 1789 aus der Weltgeschichte als Ziel seiner Revolution verkündet. Wir nehmen diese Forderung für einen Glaubenskrieg im Weltkrieg auf. Der antifaschistische, autoritäre, preussische „Sozialismus“ war von jeher die Lieblingsfindung des verlogenen und moralisationsfeindlichen deutschen Akademikertums. Er ist Schwindel und hat sich im Kriegerexperiment endgültig als der ideologische Ueberbau eines Kollektiv-Sozialismus entlarvt. Jeder, der Sozialismus und Menschenrechte, Sozialismus und Freiheit des Individuums trennen will, bereitet geistig und Faschismus vor. Es gibt keinen Sozialismus, der die Idee der Wohlfahrt und Würde des einzelnen einem kollektivistischen Moloch opfern, der seine geistige Selbstständigkeit durch einen universalistischen Mythos auslöschen will. Und der marxistische Sozialismus wurde geboren, als westeuropäisches Denken sich mit der deutschen Philosophie vermählte. Der Sozialismus bleibt nach dem Westen nach dessen Ideen der Freiheit und des Fortschritts hin orientiert und nach dem Zusammenbruch der deutschen „Mitte“ mehr denn je. Der bürgerliche Liberalismus, der noch in den westlichen Demokratien lebt und die Ehre seiner Tradition mehr, als man erwarten konnte, aufrecht erhalten hat, wird seine Verbundenheit mit dem Sozialismus aufgeben und Verderben erkennen müssen. Der Sozialismus ohne Freiheitsgedanken ist richtungslos, die Freiheitsidee ohne Sozialismus ist wirkungslos — so könnte man ein bekanntes Wort Max Näblers abwandeln.

Unterschieden aber von den unveränderlich zu bewahrenden Freiheiten der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ist die Wahl der Mittel, die zur Verwirklichung des Sozialismus anzusehen sind. Die deutsche Gegenrevolution von 1933 hat gegen die politische Technik entschieden, die sich dem sozialistischen Teil mit den Mitteln der Demokratie annähern wollte. Gewiß ist das demokratische Prinzip nicht für seine schwächliche Handhabung, für den mangelnden Mut, seine

Regel durch den diktatorischen Ausnahmefall kraftvoll zu seinen Gunsten zu behaupten, verantwortlich zu machen. Hat aber die Geschichte einmal gegen die Demokratie entschieden, so kann der staatliche Zustand, der die gegenrevolutionäre Diktatur abloßt, natürlich nur mit revolutionären Mitteln geschaffen und mit diktatorischen Mitteln behauptet werden. Klar ist es dabei, daß sich eine sozialistische Diktatur in ganz anderen Diktaturformen abspielen müßte wie der Faschismus. Sie ist auch keineswegs an die Formen gebunden, in denen der russische Kommunismus sich verwirklicht hat. Dieser hat gerade, indem er die Mittel dogmatisch zu Zielen verfestigte, an der Schaffung eines antirevolutionären kollektivistischen Mythos in der Arbeiterschaft mitgewirkt. Er hat den Boden verlassen, auf dem sozialistische Diktatur und

proletarische Demokratie ihre innere Zusammengehörigkeit entfalten können.

Gerade die scharfe Scheidung zwischen freiheitlicher Zielsetzung und diktatorischen Mitteln kann hier klärend wirken. Denn kein politisches System ist weltgeschichtlich nach den für Sieg und Behauptung angewandten Mitteln allein zu beurteilen. Auch indem wir augenblicklich unter die Räder der Weltgeschichte gekommen sind, müssen wir diesen Gesichtspunkt dem Hitlerterrorismus gegenüber festhalten. Zielsetzungen und ihre Verwirklichung entscheiden über den weltgeschichtlichen Wert politischer Systeme. Und da glauben wir, daß allerdings zwischen der totalen Ziellosigkeit des deutschen Faschismus und der teuflischen Feigheit seiner Folterungsmethoden der enge innere Zusammenhang obwaltet.

Zu neuen Ufern! Also: „Aussprechen, was ist!“

Die Jugend, die durch die Schule der sozialistischen Organisations-Deutschlands gegangen ist, ist begreiflicherweise von vielen Fragen um Vergangenes und Künftiges bewegt. Eine solche Stimme stellt dieser Aufsatz dar: Er ist voller Anklage und Rebellion, bemüht sich aber um den Blick nach einer neuen Front.

Die Redaktion der „Deutschen Zukunft“.

Um die Gründe, wieso die Vergewaltigung der deutschen Arbeiterbewegung möglich war, bis in ihre letzten Wurzeln zu untersuchen, ist jetzt nicht die Zeit. Das mag den Historikern des Sozialismus in politisch ruhigeren Zeiten vorbehalten bleiben. Um die zu einer Reorientierung der sozialistischen Front notwendigen Energien auszulösen, genügt die Feststellung der Tatsache.

„Aussprechen was ist“ oder wie es geworden ist, soweit es zur Gewinnung neuer Erkenntnisse notwendig ist, gehört aber dazu, wenn man etwas Neues schaffen will. Insofern sie antiquarische politische Auffassungen in ihrer Unbrauchbarkeit für die Zukunft nachweist, wirkt auch Kritik positiv.

Festzustellen haben wir, daß die politische Strategie der Sozialdemokratie von der falschen theoretischen Grundlage des Reformismus ausging. Es soll hier nicht der Versuch gemacht werden, den alten Richtungsfehler in der Arbeiterbewegung wieder aufzuklären; die Epoche der Vorbereitung revolutionärer Aktionen läßt wenig Raum zu theoretischen Diskussionen.

Noch dazu die Geschichte bereits entschieden hat: der Reformismus hat sich vor dem Urteil der Geschichte nicht behauptet. Eine Feststellung, die unangenehm, aber deshalb nicht überflüssig ist. Um die Jahrhundertwende mochte der Reformismus einen scheinbar hohen Grad der Wahrscheinlichkeit haben, heute wird sich wohl niemand mehr zu dem Satz des Heidelberger Parteiprogramms „und so werden die Formen des proletarischen Klassenkampfes immer milder“ bekennen. Um neue Wege zu finden, werden wir unsere bisherige Theorie des Reformismus einer Revision unterziehen müssen.

Das wird eine für die sozialistische Gesamtentwicklung überaus wichtige Aufgabe der aus den innerdeutschen Kämpfen zwangsweise ausgeschalteten Emigration sein. Diese Revision darf nicht nur Schönheitsreparatur, nur Modernisierung sein. Auch in der Politik gilt, daß Lebensläufer, auch renoviert, Lebensluster bleiben. Reformismus bleibt auch mit aktivistischem Vorzeichen Reformismus.

Der Erneuerung der theoretischen Grundansätze muß eine Erneuerung der Führerschaft parallel laufen. Die Theorie, das Führertum in einem funktionalen Zusammenhang zur Theorie steht, darf sicher nicht generalisiert werden. Aber eine Bewegung, von deren theoretischer Basis sich der Weg zum Sozialismus als eine breite Straße anstreckt, auf der es wohl noch Hindernisse zu beseitigen, aber keine Barrieren mehr zu überwinden gibt, die ihr Augenmerk vorwiegend auf die Konkretheit des Erreichens, zu wenig auf das noch zu Erreichende gerichtet hat, eine derartige Bewegung wird in ihrem Führertum eine überwiegende Anzahl Menschen von der Mentalität bürokratischer Verwaltungsbeamten haben, die im Schicksal politischer Kompromisse keine genaue Zielsetzungen aus dem Auge verloren, weniger Politiker, mehr politische Geschäftsführer waren. Diese Führerschaft mühte im Augenblick, in dem das Scherngewicht des Klassenkampfes von dem Parquet des Parlamentes auf den Asphalt der Straße verlagert wurde, verlor.

Dasselbe gilt auch für die Führerschaft der SPD, deren bürokratische Formelräuber sich damit begnügten, für jedes politische Ereignis die „entsprechende“ Resolution zu finden, jedes Ereignis in dem Katalogen ihrer auf Vorrat angefertigten Resolutionen zu rubrizieren.

Diese neue Führerschaft wird sich in Deutschland selbst herausbilden müssen. So wie die Sibirienerfahrung erst den Führertyp der russischen Oktober-Revolution entscheidend reformiert hat, wird die Konzentrationslagererfahrung Wesensmerkmal des sozialistischen Führertums der Zukunft sein.

Also Theorie und Führerschaft bedürfen der Erneuerung. Diese Erkenntnis muß zum Allgemeinverstand der Partei werden, vor allem aber muß diese Erkenntnis möglichst schnell in die Tat umgewandelt werden. Sicher ist die primäre Frage die Unterminierung des Faschismus. Aber das darf nicht dazu führen, daß wir uns in der Negation der falschlichen Zustände erschöpfen und die Klärung des Positiven, daß wir an ihre Stelle setzen wollen, bis auf den Tag der Machtgewinnung verschieben. Der Tag der Macht-

übernahme wird Taten, aber keine Diskussionen verlangen. Restlose Klarheit muß vor allem über die

Frage der künftigen Staatsform

herrschen. Demokratie oder proletarische Diktatur? Ganz davon abgesehen, daß der Gedanke der Demokratie derzeit diskreditiert ist, daß selbst im Augenblick der Enttäuschung über den Faschismus die Massen dafür mobilisiert werden können, würde die Demokratie einer proletarischen Staatsmacht Hindernis sein. Wenn der Faschismus nach seinem revolutionären Sturz von einem demokratischen Staatsgebilde abgelöst würde, würde damit dem Bürgertum die Möglichkeit gegeben, sich in neuen Parteien zu formieren und damit die Keimzellen einer Gegenrevolution zu schaffen.

„Demokratischer Sozialismus“

Im Sinne einer autoritären Demokratie in der Frage der Staatsform als „Demokratie nur für Demokraten“ gewissermaßen als Diktatur der Demokraten zu werten, ist zumindest sehr gefährlich. Wenn man die Jubilation demokratischer Rechte von dem Bekenntnis zur Demokratie abhört, werden auch die interrevolutionären Elemente, wie wir es bereits einmal erlebten, sich vorübergehend auf den Boden der Tatsachen stellen und die Demokratie zum Schein anerkennen. Bekanntlich proklamierte der „Stahlhelm“ bei seiner Gründung: „politisch steht der Bund auf demokratischer Grundlage“, um später seine wahre Zielsetzung zu zeigen: „die demokratisch-republikanische Staatsform zu beseitigen und an ihre Stelle die nationale Diktatur zu setzen“.

Die Zulassung demokratischer Rechte darf nicht an die politische Gefährdung — eine moralische Kategorie, die unkontrollierbar ist —, sondern darf nur an die soziale Existenz gebunden sein. Als Diktatur des Proletariats. Damit verweigern wir nicht unsere endgültige Zielsetzung des demokratischen Sozialismus, die aber erst nach Abklärung der Klassenverhältnisse möglich ist.

Der Gedanke einer antifaschistischen Einheitsfront unter Einbeziehung der liberalen bürgerlichen Kräfte, nach dem Vorbild der antifaschistischen Konzentration Italiens mag in der Agitation gegen den Faschismus zweckmäßig sein, er darf nicht zur politischen Basis des zu gestaltenden sozialistischen Staates werden. Dagegen ist die

Einheit des Proletariats

unbedingte Voraussetzung einer proletarischen Diktatur. Wenn schon eine Diktatur des Proletariats in einem Lande wie Deutschland auf wesentlich größere Schwierigkeiten stoßen wird wie in Rußland, so ist sie völlig unmöglich, angesichts einer in sich zerrissenen proletarischen Front. Ganz abgesehen von der geringen Neigung der sozialdemokratischen Parteiführung mühte die Einheitsfront unfruchtbar bleiben, solange die SPD, ihre Politik aus der Perspektive russischer Notwendigkeiten betrieb und durch die schematische Uebertragung sowjetrussischer Parolen der deutschen Wirklichkeit nicht gerecht wurde. Heute hat das Problem der proletarischen Einheit ganz andere Perspektiven als vor dem 5. März. Die historisch gewordenen Gegensätze zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten können nicht verwischt, sondern müssen ausgekämpft werden.

Eine Verschmelzung beider Parteien hätte die Problematik nur in das Innere des neuen Parteigebildes verlagert. Von einer der beiden Parteien Unterwerfung zu erwarten, war Utopie, also blieb nur die Möglichkeit politischen Bürgerfriedens und einheitlicher Aktionen in der Abwehr des Faschismus nach dem Grundsatz: getrennt marschieren, vereint schlagen.

Heute steht das Problem der proletarischen Einheit so anders: die entmachtete Arbeiterschaft, deren Organisationen — gleich ob sozialdemokratische oder kommunistische — zerstückelt sind, muß sich eine neue Organisation aufbauen, die Heimat des Gesamtproletariats wird. Dieses Werk wird derjenigen sozialistischen Richtung gelingen, die mit dem klaren Programm aufmarschiert.

Sinnvoll kommt, daß man nicht mit mathematischer Gewissheit vorhersehen kann, wie lange die Volkstimmung für den Faschismus vorhält, wie lange noch die SA, „Salvation Army“, Heilsarmee eines kranken Volkes ist. Diese Negation hat es fertig gebracht, Deutschland in wenigen Wochen in der Welt zu isolieren. Wie lange wird es noch dauern, bis sie sich selbst in Deutschland isoliert hat? Sicher kann der Faschismus, gestützt auf seine Exekutivorgane, auch eine unter Umständen lange Zeit gegen die Volkstimmung regieren. Aber das Rad der Geschichte läuft schneller als in früheren Jahrzehnten. Vielleicht wird uns das Volk schon bald nach dem Positiven fragen, nach dem Hauptplan unseres Staates. Hc. RZ.

Land der sieben Gendarmen

Aber auf zehn Einwohner eine Aktien-Gesellschaft / Das Paradies der Kapita.f.üchtlinge

Baduz, 10. Juli.

Draußen im Rheintal, knapp hingebaut an die Hänge des Schlossberges der eigentliche Ort, an den höher gelegenen, baumbestandenem Vagen neue prächtige Landhäuser, über dem Ganzen das trübige Schloß — das ist Baduz, die „Hauptstadt“ des kleinen Fürstentums Liechtenstein, der letzten deutschsprachigen Monarchie.

Die Liechtensteiner Untertanen müssen freilich in der Regel ohne Landesvater auskommen. Der Fürst kommt nur wenig ins Land, das fürstliche Hofviertel, wie das liechtensteinerische Telefonverzeichnis die Gelegenheitsunterkunft des liechtensteinerischen Regenten nennt, steht meistens leer — und die Liechtensteiner behelfen sich, mehr recht als schlecht, ohne Landesvater. Ein Regierungschef leitet die Staatsgeschäfte und ein fünfzehngliedriger Landtag lenkt die Geschäfte des kleinen Landes, das auf 157 Quadratkilometer etwas über 10 000 Einwohner zählt. Sieben Gendarmen in der Uniform der österreichischen Gendarmerie sorgen dafür, daß die Ordnung und Ruhe im Lande nicht gestört werde. Daß die sieben „Landjäger“ manchmal nicht verhindern können, daß doch etwas Programmwidriges geschieht, beweist der Ueberfall auf die Gebrüder Kotter in der liechtensteinerischen Sommerfrische Gafel.

Das Land Liechtenstein besitzt vor allem zwei Merkwürdigkeiten: unheimlich viele Advokaten und rund tausend Aktiengesellschaften. Auf zehn Einwohner eine Aktiengesellschaft, auf hundert Liechtensteiner zwei oder drei Rechtsanwälte. Dabei sind die Liechtensteiner ein friedliebendes Volklein, das mit dem liechtensteinerischen Landgericht nicht viel zu tun hat. Und trotz der tausend Aktiengesellschaften sind nur fünf Prozent der Bevölkerung in der Industrie beschäftigt.

Die Sache wird sofort weniger rätselhaft, wenn man erfährt, daß die vielen Aktiengesellschaften nur ein Schein-

dasein führen, im Fürstentum nicht einen einzigen Arbeiter beschäftigen, bloß ihren „Sitz“ in Liechtenstein, und als Vertreter irgendwo in einem der dreizehn Orte des Landes einen Rechtsanwalt sitzen haben. Und die Ursache der Vorliebe der ausländischen Kapitalisten für Liechtenstein? Der liechtensteinerische Landtag — die Abgeordneten sind durchweg Bürgerliche — beschloß im Februar 1926, daß ausländische Unternehmungen, sofern sie sich in das liechtensteinerische Firmenregister eintragen lassen, in Liechtenstein ein Büro und einen Vertreter etablieren, weitestgehende Steuererleichterungen genießen. Das ließen sich die kapitalistischen Patrioten in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Frankreich, Spanien, England und Amerika nicht zweimal sagen. Zahlreiche Unternehmungen verlegten ihren Sitz nach Liechtenstein, allwo man bloß ein Prozent Einkommensteuer und dreiviertel Promille Vermögensteuer zu bezahlen hat. Wenn man will! Man kann sich nämlich die Steuer auch pauschalieren lassen — und dann zahlt man noch weniger. Dabei man, wenn man es wünscht, den Pauschalbetrag auf dreihundert Jahre festlegen kann. Eine Unternehmung, die nicht pauschaliert, zahlt bei einem Reingewinn von 500 000 Franken pro Jahr 16 000 Franken Steuer gegen 33 000 in der Schweiz. Die Angabe der Reingewinnhöhe ist aber dem Unternehmen überlassen. Eine Kontrolle in dieser Richtung gibt es nicht.

Der liechtensteinerische Staatshaushalt ist bei der Geschichte nicht schlecht gefahren, sieht man von der moralischen Seite der Angelegenheit ab. Im letzten Jahre sind auf diese Weise etwa fünf Millionen Schweizer Franken — Liechtenstein hat Schweizerische Währung — in die Steuerkassen geflossen. Dazu kommt noch, daß sich Ausländer in Liechtenstein mit Vorliebe einbürgern lassen, um ihren Mammon vor dem Zugriff des eigentlichen Heimatlandes zu schützen.

Eine Einbürgerung in Liechtenstein ist eine höchst einfache Sache — sofern man 25 000 bis 30 000 Franken auf den Altar des künftigen Vaterlandes zu opfern bereit ist. Auf den ersten Blick ein teurer Spaß, der sich aber, ist man einmal liechtensteinerischer Staatsbürger, durchaus rentiert. Wie die vielen wundervollen Villen und Landhäuser beweisen, die in den letzten Jahren von liechtensteinerischen Neubürgern aus allen Herren Ländern erbaut wurden. Die Baduzer — etwa zweitausend Einwohner hat die „Hauptstadt“ — bauen gegenwärtig ein großes, prächtiges Rathaus, größer als das Regierungsgebäude. Außerdem ist auch ein großes Bürohaus im Bau; nachdem sich gezeigt hat, daß bei allem guten Willen nicht so viele Büros vorhanden sind, um alle Unternehmungen unterzubringen, die ihren „Sitz“ in Liechtenstein haben wollen.

Dem liechtensteinerischen Staatsadel also geht es gut. Die liechtensteinerischen Arbeitslosen aber können das gleiche nicht von sich behaupten. Den liechtensteinerischen Volksvertretern scheint nämlich bisher die Tatsache entgangen zu sein, daß es in der übrigen Welt so etwas wie Arbeitslosenunterstützung gibt. Und so besißt denn das Fürstentum Liechtenstein nicht, was einer Arbeitslosenunterstützung nur entfernt ähnlich sähe. Wahrscheinlich deshalb, weil es in Liechtenstein auch keine wirkliche Arbeiterbewegung gibt, sondern bloß einen liechtensteinerischen Arbeiterverband, ein recht harmloses Gebilde auf christlichsozialen Grundlagen. Trotz aller Samfrowmheit dieser Arbeiterbewegung ist dessen Organ, die „Liechtensteinerische Arbeiter-Zeitung“ kürzlich auf Grund eines „Ermächtigungsgebotes“ beschlagnahmt worden, weil sie ihre Unzufriedenheit mit den bürgerlichen Regierungsmethoden Ausdruck gab.

Mit einem Worte: auch in Liechtenstein ist nicht alles Gold was glänzt!

Eine traurige Bilanz

Die Isolierung Deutschlands im ausländischen Urteil

Die „National-Zeitung“ in Basel, die sich sehr um Objektivität gegenüber dem Dritten Reich bemüht, veröffentlicht in ihrer Nr. 319, einen sehr beachtenswerten Aufsatz „Deutsche provisorische Bilanz“. Das Blatt erkennt klar den Schwindel, der behauptet, die Erwerbslosigkeit in Deutschland gehe stark zurück:

Aber eine deutsche Besonderheit bleiben die Hunderttausende, welche in die Wehrverbände und zur Arbeitsdienstpflicht hineingehoben werden ebenso wie jene anderen Hunderttausende, ob Sozialisten und Juden, Katholiken und Pazifisten, die keine Unterstützung erhalten, aber deshalb nicht etwa Arbeit gefunden haben, sondern dem Glend preisgegeben sind. Rechnet man diese Posten zusammen und nimmt dazu, wieviel an Rohhandarbeiten in verkehrter Inflation zum Schaden der Gläubiger Deutschlands ausgegeben wird, so wird man un schwer das „Wunder“ der von den Nazi teilweise besetzten Arbeitslosigkeit rationalistisch, aber zuverlässig erklärt haben. Allerdings nicht mit „Glauben“, sondern mit der heute bei allen Faschisten so übel beleumundeten Vernunft.

Außenpolitisch aber zieht das Blatt die folgende nicht zu erschütternde Bilanz:

Erstens:
Aus der Isolierung Frankreichs ist jene Deutschlands geworden. Die Entente mit England ist nicht politisch und schriftlich wiederhergestellt, wohl aber schon gefühlsmäßig dank dem tiefen Argwohn eines großen Teiles der englischen Presse und des englischen Volkes gegen das jetzige deutsche Regierungssystem. Die Auffassung, daß Recht eine Parteilache sei, wie sie die deutschen Juristen verhängen, daß es eine höhere Klasse gebe, welche die anderen nicht bloß unterrichten dürfe, sondern sogar müsse, daß Selbstregierung und Demokratie Entartung seien, widerspricht durchaus dem englischen Sinn. Er kann sich nicht vorstellen, daß ein solches System nicht in Konflikt mit der übrigen Welt gerät, er betrachtet also Aufrüstungsmaßnahmen der jetzigen Regierung ganz anders als die Forderung der deutschen Republik nach Gleichberechtigung. Die letzte Erklärung von Sir John Simon im Unterhaus, begleitet von den Reden von Außen-Chamberlain und Churchill, unterführt dies unbarbarisch. In Deutschland beklagte man sich, formal nicht zu Unrecht, über Unmischen in innere deutsche Angelegenheiten. Aber diese Unmischenheiten sind eben zwar innere, jedoch nicht bloß innere, sondern sie sammeln Jähstick an. Ergebnis: England wird sich möglichst jeder deutschen Aufrüstung widersetzen, und vertritt heute besser das französische Nein als der Genfer Konferenz.

Zweitens:
Oesterreich stand lange im Zeichen eines gefühlsmäßigen Anschlusses. Dies hat sich völlig geändert. Seit 1926 war der Graben zwischen Wien und Berlin nicht so tief, und heute ist er sogar tiefer. Jede Aussicht auch nur auf ein Zusammengehen der beiden deutschsprachigen Staaten scheint verschwunden, Oesterreich verteidigt zugleich mit seiner Selbstständigkeit auch die früheren Staats- und Lebensformen des deutschen Volkes vor der Gleichschaltung. Alles läßt vermuten, daß jetzt in Wien ein Sonderabkommen mit Budapest vorbereitet wird, das später in irgendeiner Form (Vorzugsbüchle, Kontingente, Abbau der bisherigen Schranken) zur Kleinen Entente erweitert wird. Damit ist Deutschlands Mitteleuropatraum vorläufig ausgeträumt und es auf seinem Wege nach dem Vorkriegs- und Osten aufgeschalten, weiterhin zu jener Autarkie verurteilt, die es als Jugendpreis, während sie bloß seine Not ist.

Drittens:
Italien fühlt sich zwangsläufig von Deutschland abgedrängt, und die Begegnung Dadaier-Mussolini, welche als Krönung einer Verständigung gedacht ist, scheint heute schon mehr als bloße Hoffnung der Franzosen. Es wird sehr schwierig sein, ein dauerndes Abkommen zu erreichen, aber heute werden die Italiener, die den Frieden und sein angeschlossenes Oesterreich wollen, billiger sein als früher und heute werden die Franzosen auch Mussolini mehr anbieten. Ergebnis auch hier jenes Mephistoschickal: das Böse zu wollen und das Gute zu schaffen. Keine Einkreisung Frankreichs, kein deutsch-italienisches Bündnis, wohl aber Ver-

ständigung der beiden lateinischen Staaten und Selbständigkeit Oesterreichs.

Viertens:
Ruhland. In Kapaslo hatte Rathenau die Isolierung Deutschlands durchbrochen und es Sowjetrußland angenähert. Heute spricht Litwinow als lieber Gast in Paris wie ein zaristischer Minister, Ruhland steht in der gleichen Front mit Polen, der Kleinen Entente und Frankreich. Die Hafenkreuzler konnten Rathenau ermorden und auf das Grab feiner Mörder kürzlich offizielle Blumen legen, aber dies ändert nichts daran, daß ihre fanatische und kurzfristige Außenpolitik Deutschland ebenso großen Schaden zufügte wie jene des klugen Rathenau ihm genützt hatte. Die Sowjets fürchten die Weltallianz gegen den Bolschewismus, als dessen Völkfeind der Nationalsozialismus sich anbietet, ohne Verber zu finden, und die deutsche Kolonisierung ihres Landes, die niemand wünscht, in der London, Paris und Rom gemeinsam mit Parisbau und Moskau eine Weltgefahr sehen. Also ist auch dieses Spiel verloren.

Hier helfen keine Friedensbetuerungen, die Menschen halten sich nicht an Worte, sondern an Taten. Selbstvergotung, Herrschucht, Unzulässigkeit im Innern müssen sich auch nach außen auswirken, und so stellt sich die ganze nicht-deutsche Welt auf Misstrauen ein. Das Dritte Reich wird nicht bei seinen Verlusten gehört werden, wenn es 65 Millionen Menschen auf Experimentierbreit legt. Aber es wird dabei nirgends Helfer finden.

Sinkt die Erwerbslosigkeit?

Wie sehr künstlich nachgeholfen wird

Die Stadtverwaltung Köln gibt bekannt, daß in Zukunft „aus arbeitsförderlichen Gründen“ keine Wohlfahrtsunterstützung mehr gezahlt wird, wenn nicht der zu unterstützende als Gegenleistung arbeitet. In nächster Zeit sollen etwa 13 000 Wohlfahrtsunterstützte, wenn auch nur in geringer Wochenstundenzahl, in den verschiedenen städtischen Betrieben beschäftigt werden.

Auf diese einfache Art ist dann die Erwerbslosigkeit in Köln wiederum um 13 000 „abgemindert“. Es ist die Methode, mißliebige Menschen von den Unterstügungen auszuschließen und sie hungern zu lassen. Die Erwerbslosigkeit sinkt und die Sterblichkeit und die Auswanderung steigen.

Achtung, Eltern!

Verlege mein deutsches Jugendheft nach Paris.
Unterricht, Berufsausbildung, Sport, Aerztliche Aufsicht, Sommer See. — Billige Preise.

Sofortige Anfragen: Frau Dr. Berg, Paris 16,
4 Bd. Exemans.

Abonniert die
„Deutsche Freiheit“

Buchhandel in Not

Um über die wirtschaftliche Situation in Deutschland genaue und wahre Informationen zu erhalten, muß man jetzt die Fachblätter lesen. Der katastrophale Rückgang des deutschen Buchhandels, eines der stärksten wirtschaftlichen und nicht bloß moralischen Hauptposten des Reiches, wurde dadurch offenbar, daß im „Börsenblatt“ eine Mahnung an die Verleger erging, doch in der Eintreibung von Schulden bei den Sortimentern, die jetzt mitunter nicht einmal Summen unter fünfzig Mark aufbringen können, nicht unbarbarisch zu sein. Eine zweite Mitteilung in einer der letzten Nummern des Buchhändlerbörnsenblattes gibt dazu nähere Daten.

Bedauerlicherweise, so heißt es da, ist auch die Ausfuhr weiter stark zurückgegangen. Sie betrug in der Zeit vom Januar bis Mai 1927 in Büchern und Musiknoten noch 34.724 Doppelcentner (Doppelcentner ist gleich hundert Kilogramm) im Werte von 21 547 000 Reichsmark, dagegen in der gleichen Zeit dieses Jahres nur 27.535 Doppelcentner im Werte von 12.246 000 Reichsmark. Hier spielt zweifelsohne die deutschfeindliche Propaganda im Ausland eine Rolle. Man wird gut tun, diese Vorgänge, soweit sie den Buchhändler betreffen, aufmerksam zu beobachten und rechtzeitig für Abwehrmaßnahmen Sorge zu tragen.

Ob mit diesen Abwehrmaßnahmen die zweite, offizielle Kundmachung des Börsenblattes in Zusammenhang steht, in der die Mitglieder nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, bei Neueinstellung von Personal in erster Linie männliche erwerbslose Gehilfen, insbesondere solche, die Angehörige der SA, SS und ST sind, zu berücksichtigen? Es ist eher zu erwarten, daß das bedenkenlose Eingehen des deutschen Buchhandels auf die Intentionen seiner Gleichschalter seinen Ruin beschleunigen wird.

Der anstößige Aron

Helio-Wattwerke

Die Aron-Werke, Elektrizitäts AG. in Berlin, haben in der Generalversammlung beschloffen, den Namen der Gesellschaft in Helio-Watt-Werke, Elektrizitäts-AG. umzuändern. Der Aufsichtsratsvorsitzende Manfred Aron wurde aus dem Unternehmen ausgeschlossen. Ferner mußten zwei Aufsichtsräte zurücktreten, die die anstößigen Namen „Blumental“ und „Bogelstein“ tragen.

Verantwortlich für die Redaktion Job. Vig. Inzerate Oubert Jüttner, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volksstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 5.

Schreibmaschinen.

neu u. gebraucht, auf Teilzahlung in monatlichen Raten von Fr. 40
Übersichtliche Verführung.
Zuschreiben unter Nr. 32 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

In Lothringen

große Gelände mit Gleisanschluss sowie große Lager, geeignet zu Fabrikzwecken, Nähe Bahnhof und Kanal; ferner Geschäftshäuser im Stadtzentrum
vorläufig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 3882 an Agence Havas METZ, die weiterbet.

Lothringen

Mitten in loth. Industriegebiet gel. Eisenwerk (Eisenkonstruktion u. Blechschmied) mit Bahnanchluss zu veräußern
Schöner Besitz (Schloß, 19 ha Park und Garten) Straße Metz-Saarbrücken u. mehrere schöne Wohnhäuser zu verkaufen
Ausk. ert. C. Grasset, Courcilles-Chauss. 23
Tel. 6

Freude und Leid

verlobt
Verlobten und Bekannten
bis

Familien-Anzeige

in der
„Deutschen Freiheit“

Anzeigen haben auch in der Deutschen Freiheit großen Erfolg!